



# Der Enztöler

## Wildbader Tagblatt

Verlagspreis: Das Blatt monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Kpf. ...

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung  
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung  
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis: Die Kleinanzeigen vom 1. Juni 1939 ...

Kr. 129 Neuenbürg, Dienstag den 6. Juni 1939 97. Jahrgang

### Zwei Friedenspakte

Am Mittwoch feierliche Unterzeichnung der Abhängigkeitsverträge mit Lettland und Estland Berlin, 6. Juni. Amlich wird mitgeteilt: Nach erfolgter Einigung über die Einzelheiten der Abhängigkeitsverträge zwischen Deutschland und Lettland und zwischen Deutschland und Estland hat Reichsaußenminister von Ribbentrop den lettischen Außenminister Munkler und den estländischen Außenminister Selje als Gäste der Reichsregierung nach Berlin eingeladen, um hier die feierliche Unterzeichnung der beiden Verträge vorzunehmen. Dieser Einladung folgend werden die Außenminister der beiden Staaten am Dienstag nachmittag bzw. am Mittwoch morgen in der Reichshauptstadt eintreffen. Die feierliche Unterzeichnung der beiden Abhängigkeitsverträge wird am Mittwoch im Reichstagen mit Ratifizieren.

### Prinzregent Paul verläßt Berlin

Berlin, 5. Juni. Prinzregent Paul von Jugoslawien und Prinzessin Olga haben die Reichshauptstadt am Montagabend wieder verlassen. Der Staatsbesuch hat damit seinen Abschluß gefunden. Der Prinzregent und seine Gemahlin bleiben noch mehrere Tage als private Gäste in Deutschland. Der Sonderzug des Prinzregenten verließ den Lehrter Bahnhof um 19 Uhr 30. Der Führer gab seinen hohen Gästen das Geleit zum Bahnhof und verabschiedete sich von ihnen auf das herzlichste. Auf dem Lehrter Bahnhof läßt sich zur Verabschiedung fast vollständig der Führerchor von Bartel und Staat versammeln.

Die Berliner Bevölkerung brachte den Scheidenden Gästen des Führers auf dem Wege zum Bahnhof herzlichste Gratulationen dar, für die die königlichen Gäste immer wieder freundlich dankten.

### Mehrstündige Aussprache

zwischen dem Führer und Prinzregent Paul Berlin, 5. Juni. Der Führer hatte Montag noch einmal eine Zusammenkunft mit seiner königlichen Hoheit dem Prinzregenten Paul von Jugoslawien in der Neuen Reichshauptstadt. Bei der mehrstündigen Aussprache waren der jugoslawische Außenminister Gincar Markowitsch und der Reichsaußenminister des Auswärtigen von Ribbentrop zugegen. Vorher hatte der Führer Ihre königlichen Hoheiten, den Prinzregenten Paul und die Prinzessin Olga von Jugoslawien, zum Frühstück in sein Haus gebeten, und anschließend mit seinen hohen Gästen den Tee im Garten der Reichstanzlei eingenommen.

Der Besuch des Prinzregenten Paul von Jugoslawien und seiner Begleitung in Berlin hat Gelegenheit zu einem umfassenden politischen Meinungs- und Austausch zwischen den jugoslawischen Gästen und den ausstehenden deutschen Stellen geboten. Die Besprechungen, die in offener Herzlichkeit und in freundschaftlichem Geiste geführt wurden, haben sich auf alle die beiden Länder betreffenden Fragen erstreckt. Beide Teile haben in der vertrauensvollen Freundschaft und engen Zusammenarbeit, die Jugoslawien mit Deutschland und Italien verbindet, ein vorzügliches Element für die Verständigung Europas und für eine Politik, die eine wirklich aufbauende Arbeit zum Ziele hat. Beide Regierungen sind fest entschlossen, ihre Beziehungen auf dieser klaren und festen Grundlage in politischer, wirtschaftlicher und kultureller Beziehung weiter zu vertiefen. Sie sind in voller Uebereinstimmung mit der italienischen Regierung davon überzeugt, daß sie mit dieser klaren Politik der Aufrichtigkeit, die gegenseitig auf gemeinsamen lebendigen politischen Spannungen zu schließlichen und eine die Lebensrechte der Völker gewahrnehmende friedliche Entwicklung überzubringen.

### Prinzessin Olga besuchte

die Reichsmutterschule am Wedding Berlin, 5. Juni. Am Montagvormittag besuchte Prinzessin Olga von Jugoslawien mit ihrer Begleitung die Reichsmutterschule am Wedding. Die Reichsfräuleinleiterin Frau Gertrud Scholz-Kliff führte den hohen Gast durch die Räume des Hauses und vermittelte einen Einblick in die Mütter- und Fräuleinarbeit, die die Prinzessin Olga lebhaftes Interesse schenkte.

## Die Parade des Sieges

Der glanzvolle Vorbeimarsch der deutschen Spanienkämpfer vor dem Führer Stolzeste Stunde für die kampferprobten Freiwilligen aller Wehrmachtsteile

Eigene Funkmeldung

Berlin, 6. Juni. Auf dem traditionellen Paradeplatz an der Technischen Hochschule in Berlin fand heute Dienstag vormittag bei prachtvollem Frühlingsschnee und unter stürkster Anteilnahme der Bevölkerung die große Parade der zahlreichen deutschen spanienkämpferischen Einheiten vor dem Führer statt, die sich zu einer begeisterten Heerchau kämpferischen deutschen Soldatenums gestaltete. Nach dem „Appell der Tapferkeit“ am Sonntag ist diese Parade des Sieges wohl die stolzeste und erhabendste Stunde für unsere in hundert von Schlachten bewährten Spanienkämpfer seit ihrer Rückkehr nach Deutschland. Denn mit dieser Ehrung, die ihnen der Führer zuteil werden

ließ, sehen sie sich zugleich durch die gesamte Nation geehrt. Gemeinsam mit der Legion „Condor“ marschieren auch jene Legionäre, die den letzten Teil des Krieges in Spanien nicht mehr miterlebt haben, vor sich schon vorher aberufen worden waren, am Führer vorbei: Schulter an Schulter Legionäre sämtlicher Wehrmachtsteile als kampferprobte Einheit, ein würdiges militärisches Bild der Disziplin und Geschlossenheit. Der führende Jügel, der ihnen aus den die Paradestraße umfließenden Menschenmassen immer wieder entgegenbrandete, war Ausdruck der Dankbarkeit eines Volkes, das mit Stolz auf seine wehrhaften Söhne blickt. (Schluß der Meldung lag bei Ausgabe des Blattes noch nicht vor.)

## Franco über den Wiederaufbau

Der erste Kongreß der Falange im besetzten Spanien — Warnender Hinweis auf die Einkreisungsmanöver der Freimaurer

Burgos, 6. Juni. Am Montag begann hier der erste Kongreß der Falange unter dem Vorsitz des Caudillo. In Begleitung der Falange, Landwirtschaftsminister Fernandez Cuesta, eine Delegation der Bewegung, die an General Franco gerichtet war. Darin wird unter anderem erklärt, daß Franco der einzige Führer der spanischen Nation und ihres Schicksals sei, das er geschmiedet habe. Damit habe er das Ziel erreicht, das José Antonio bei Gründung der Falange vorgezeichnet sei. Damit habe er aber auch das Vermächtnis der Toten des Befreiungskampfes erfüllt. Cuesta gelobte im Namen der Falange dem Caudillo unverbrüchliche Gefolgschaftstreue.

Nach der feierlichen Eidesleistung aller Anwesenden, die sich damit dem General Franco verpflichteten, ergriff dieser zu einer großen Rede das Wort. Er bekannte sich einleitend rückhaltlos zur Bewegung der Falange und hat ihre Mitglieder, um deren Unterstützung bei der Überwindung der Schwierigkeiten, mit denen Spanien noch zu kämpfen habe. Er habe sein Befreiungswort ohne ausländische Kredite und gegen die Goldverfälschung der Feinde durchgeführt. Allerdings habe er nicht nur den Befreiungskampf gewonnen, sondern auch eine mächtige Kriegsindustrie geschaffen und soziale Verbesserungen eingeführt, jedoch in keinem Haushalt Brot und Milch fehlen. In der Außenpolitik habe Spanien durch seinen Sieg große europäische Spannungen beigelegt. In diesem Zusammenhang richtete General Franco herzliche Dankesworte an Deutschland, Italien und Portugal, die mit der Falange in einer gemeinsamen Front gestanden seien.

Der Ausgang des Krieges in Spanien sei besonders infolge der bevorzugten geographischen Lage der iberischen Halbinsel von großer internationaler Bedeutung. Dies hätten auch jene Freimaurer und internationalen Kommunisten eingesehen, die die sogenannten Demokratien ausbeuteten. In diesem Zusammenhang geisterte General Franco die schleppende Erfüllung des Abkommens von Jordana-Berard durch Frankreich, das der spanischen Wirtschaft großen Schaden zufüge. Aber auch in England würden bedeutende Werte zurückgehalten, die Eigentum spanischer Banken seien. Dieses Vorgehen werde mit der ungeheuerlichen Tatsache begründet, daß eine sogenannte „Wohlthätige Gesellschaft“, die feinerzeit von den Bolschewisten

### In kurzen Worten

Generalfeldmarschall Göring besichtigte in Döberitz die Luftwaffeneinheiten der Spanienkämpfer; am gleichen Tage besichtigte Großadmiral Dr. h. c. Harber die beteiligten Marineeinheiten. Auf der Kundgebung der Reichstheaterkammer in Wien hielt Reichsminister Dr. Goebbels in seiner Eigenschaft als Präsident der Reichskulturkammer eine Rede. Staatssekretär Karl Hermann Franz sprach auf einem Kreistag der NSDAP in Sudweis über die Aufgaben, die beim Aufbau des Beauftragten noch zu lösen seien. Die Schweizerische Volksabstimmung über die Annahme eines Verfassungsartikels, der einen besonderen Kredit in Höhe von 100 Millionen für Zwecke der Landesverteidigung und Arbeitsbeschaffung ermöglichen sollte, ergab eine große Mehrheit für den Antrag. Der glänzende Verlauf des Staatsbesuches des Prinzregenten Paul bildet weiterhin das Thema der jugoslawischen Zeitungen. Kronprinz Paul von Griechenland ist nach Bukarest abgereist. Ein französischer General ist aus Syrien in Jerusalem eingetroffen, um mit den britischen militärischen Stellen über die Sicherung der syrisch-palästinensischen Grenze Vereinbarungen zu treffen. Der Dabul-Palastkampf Deutschland-England wurde am zweiten Tage für Deutschland entschieden.

## Doch noch Bittgang nach Moskau?

Die sowjetrussische Antwortnote wird noch geprüft — Die Londoner Presse macht sich weiter Mut

London, 6. Juni. (Eig. Funkmeldung.) Die am Sonntag in London eingetroffene sowjetrussische Antwort ist auch den ganzen Montag im Foreign Office geprüft worden. Die englische Stellungnahme soll auf der Mittwochssitzung des Kabinetts festgelegt werden. Die Londoner Morgenblätter stellen übereinstimmend die Lage so dar, als ob nun praktisch alle Schwierigkeiten beseitigt seien, wenn jedoch gleichzeitig zu, daß eine Frage nach wie vor größtes Kopfzerbrechen bereite, nämlich die Angelegenheit der sowjetrussischen Forderung nach Garantierung der drei baltischen Staaten. Je nach Einstellung halten die Blätter diese Schwierigkeit für mehr oder weniger ernst, doch betonen sie alle, daß man englischerseits noch immer hoffe, daß die Meinungsverschiedenheiten überbrückt werden können.

damit die ewigen Zeitverluste in den Verhandlungen vermieden würden. Es sei sehr wahrscheinlich, daß die englischen Minister bereits am Mittwoch einen diesbezüglichen Entschluß fassen würden. In London würden allerdings Befürchtungen zum Ausdruck gebracht, daß die Sowjetregierung, wenn sie die geringste Garantie einmal in der Tasche habe, einen Krieg vom Jaun Breiten würde. Das sei aber unsinnig, denn Sowjetrußland würde in einem Kriege mehr zu verlieren haben, als irgend ein anderes Land.

Der diplomatische Korrespondent der „Times“ glaubt, daß alle Schwierigkeiten überwunden werden können, entweder auf diplomatischem Wege oder durch unmittelbare Verhandlungen. Letztere scheint ein deutlicher Hinweis darauf zu sein, daß man englischerseits trotz aller Demotiv an eine direkte Aussprache mit sowjetrussischen Staatsmännern denkt. Nicht umsonst schreibt Vernon Barlett in der „Times Chronicle“, immer mehr finde der Gedanke Anklang, daß ein britischer Minister nach Moskau fahren sollte.

### Attentat in London

Revolverschuß auf die Herzogin von Kent — Der vermeintliche Täter verhaftet London, 6. Juni. (Eig. Funkmeldung.) Als die Herzogin von Kent, die Schwester der Prinzessin Olga von Jugoslawien, am Montagabend ihr Haus in London verließ, um sich in ihren Kraftwagen zu begeben, fiel ein Schuß, der allerdings nicht einmal den Wagen traf. Der diensttuende Polizeibeamte stürzte sich sofort auf einen Mann, der unweit des Wagens stand und verhaftete ihn. In seiner Nähe fand man einen Revolver. Es ist bisher noch nicht bekannt, wer der vermeintliche Attentäter ist, doch soll es sich um einen Engländer handeln. Die Londoner Morgenblätter berichten in großer Aufmerksamkeit über diesen Anfall.





### Im Volk erstanden und lebendig

Dr. Goebbels bei der Reichstheaterfestwoche in Wien

Wien, 5. Juni. Zum letzten Male waren die führenden Männer des deutschen Volkes dem Rufe des Reichsministers Dr. Goebbels gefolgt und hatten sich in der Wiener Staatsoper versammelt, um die programmatischen Erklärungen des Führers und Betreuers deutschen Kunstwillens entgegenzunehmen.

Das deutsche Volk ist das theaterliebendste und theaterbewussteste Volk der Welt, so stellte Reichsminister Dr. Goebbels fest, in der deutschen Kulturgeschichte hat das Theater seine tiefste und reinste Ausprägung gefunden.

Es waren Deutsche, die die weltberühmten mittelalterlichen Volksspiele schrieben und auch ausführten. Es waren Deutsche, die ergriffen, begriffen, erhoben und belustigt auf den Holzböden rund um die Kirchenplätze saßen und diesen künften, wenn auch noch primitiven theaterhaften Treiben zusahen.

Söhne unseres Volkes waren dazu berufen, das seinem Wesen nach dogmenstarke Christentum mit der tiefen Poesie und Romantik ihrer deutschen Seele zu erfüllen und es damit für das deutsche Volkswesen überhaupt erst lebensfähig zu machen. Deutsche waren es, die in einem frühwachen Theateridealismus mit dem Fieskistarren über die Landstraßen unseres Vaterlandes führen, von Dorf zu Dorf und von Stadt zu Stadt, vor den kammerten Augen der Menschen ihre Vanden aufschlugen und ihnen am Abend die wenn auch erst in bescheidenem Umfange vorhandenen Produkte der deutschen dramatischen Literatur zu vermitteln versuchten.

Nur ein Deutscher, so rief Dr. Goebbels aus, konnte das Wort prägen von der Bühne als einer moralischen Kraft.

Deshalb ist auch die Stellung des deutschen Volkes zum Bühnenbau und zum Bühnenbauwerk seit jeher eine ganz andere gewesen, als sie bei anderen Völkern überhaupt nur denkbar war. Für uns Deutsche war das Theater niemals eine bloße billige Unterhaltung oder ein reinen Amusement.

Es gab Entwicklungsstadien in der Geschichte unseres deutschen Theaters, wo die Bühnenbauwerke wie Fürsten und Könige geehrt wurden. Es waren das die besten Zeiten des deutschen Theaters, jene Zeiten, in denen das Theater anfang, eine Angelegenheit besessenen Banatums zu sein.

Dr. Goebbels schilderte dann, wie nach dem großen Kriege das deutsche Theater unter der Führung aus- und Ausländer Juden einen traurigen Niedergang erlebt habe, wie es jetzt aber in die Zeit seiner glanzvollsten Wiedergeburt eingetreten sei. So, wie das Theater auf eine stolze Vergangenheit zurückblicke, und wie es heute in einer verpflichtenden Gegenwart stehe, so liege eine große Zukunft noch vor ihm.

### Theaterliebendes Publikum

Die wenigen besessenen Banatiker des deutschen Theaters aber allein hätten niemals die deutsche Bühne von heute zuwege bringen können. Ein theaterliebendes Volk, ein Publikum, dem das Theater kulturelles Lebensbedürfnis war, habe sich ihnen zur Seite stellen müssen.

So ist denn die Geschichte des deutschen Theaters recht eigentlich auch die Geschichte des Welttheaters überhaupt geworden. Wo irgendwo auf dem weiten Erdball Theater gespielt wird, da weht ein Hauch von deutschem Geist mit, genau wie bei jedem Soldatenschritt, der in der Welt getan wird, der in der Welt getan wird, ein leises Knarren des preussischen Grenadierfiedels mit zu vernehmen ist. Das aber ist wieder ein Beweis für die weite des deutschen Geistes, daß er seinen unbestreitbaren Beitrag zugehenert hat zu zwei Weltkriegen im menschlichen Leben, die nur scheinbar so weit voneinander liegen.

Wir waren nicht nur die Lehrmeister in der edlen Kunst des Theaters, wir sind es auch noch und werden es immer bleiben. Denn der Stillkrieg, das Urelement der Theaterliebenschaft, hat uns Deutschen im Blute. Er ist schon im Volke in seiner primitivsten Urform vorhanden, und die erste, große Theaterkunst stellt in ihren höchsten Leistungen nur die sublimste Verfeinerung dieses natürlichen Stillkrieges dar. Bei unszulande, wird noch mit Leidenschaft Theater gespielt. Bei uns ist das Theater mehr eine Sache des Herzens als des Verstandes. Und nicht nur wird Theater mit Leidenschaft gespielt, es wird ebenso mit Leidenschaft diskutiert.

Alle alle anderen Institutionen unseres Vaterlands, so ruft auch das Theater nach den Menschen, die es mit Leben erfüllen. Deutschland hat seit jeher der Welt ihre großen Darsteller geschenkt und heute noch vergehen wir in weitem Kreise unserer deutschen Theaterkassen eine Anzahl von Bühnennamen von internationalem Klang und Ansehen.

### Appell an die Theaterleiter

Hast alle diese Wagnisse des deutschen Theaters, so betonte Dr. Goebbels dann weiter, könnten der nachschaffenden Theaterjugend, der ihre äußere Entwicklung vielfach so trübt gemacht wurde, auch in anderer Beziehung leuchtendes Beispiel sein, denn sie alle seien nur und alles aus gläubigem Idealismus zum Theater gekommen, hätten in härtester Schule die notwendigen, umfassende Kenntnisse von der Bühne und ihrem Eigenleben empfangen und seien so zu Persönlichkeiten herangereift.

Die weiteren Ausführungen des Ministers gipfelten darin, daß er den Reichstheaterfestwochen sowie überhaupt allen Theaterkassen das große Ziel vorgezeichnete. Aus dem Volk, so betonte Dr. Goebbels, sei das Theater er-

## Der Dank des Feldmarschalls

Görings Rede im Lager der Legion Condor

Generalfeldmarschall Göring, der — wie berichtet — am Montag vormittag das Lager der Legion Condor besichtigte, überreichte in Gegenwart zahlreicher Generale und Vertreter von Partei und Staat persönlich die vom Führer verliehenen goldenen und silbernen Auszeichnungen an die verdienstvollen Kämpfer der Legion Condor. In seiner Ansprache an die Legionäre würdigte der Generalfeldmarschall dabei die großen Verdienste und die besondere Tapferkeit der Luftwaffeneinheiten. Er führte u. a. aus:

Kameraden! Vor wenigen Tagen kamen eure Kameraden, die als letzte in Spanien waren, in die Heimat zurück. Schon in Hamburg konnte ich sie begrüßen. Heute steht nun Ihr hier, die Ihr ebenfalls viele Monate hindurch am Kampf gegen die roten Mächte in Spanien teilgenommen hattet. Bei manchen von Euch liegt schon eine lange Zeit zwischen diesen ereignisreichen und kampfrichen Tagen.

Nach 24 Stunden, Kameraden, und Ihr werdet einmühter in die Reichshauptstadt. Dann sollt Ihr die ihr vergessene, die Ihr nun schon wieder in der Heimat seid. Dann sollt Ihr Euch hinein versetzt fühlen in den Augenblick, als Ihr gerade wieder Heimatboden betratet. Denn erst jetzt kann Euch der Führer, kann Euch die ganze Nation den Dank besetzen, den Ihr verdient habt. Jetzt bekant sich die Nation vor der ganzen Welt zu den Freiwilligen, die drüben gekämpft haben. Sie dankt Euch und würdigt Eure Taten.

Es ist nicht leicht, mitten im Frieden in den Krieg zu eilen, in einen Krieg, der fern der eigenen Heimat ausgefochten wird. Um so höher muß dieser Einsatz anerkannt werden; und wenn heute die uns befreundete spanische Nation wieder frei und glücklich sein kann, dann weiß das spanische Volk, daß es neben den eigenen, unerhöht schweren Hingabern, die es selbst gebracht hat, und der eigenen tapferen Haltung des ganzen spanischen Volkes unter seiner entschlossenen Führung es aber auch tausende deutscher Freiwilliger waren, die Seite an Seite mit der tapferen spanischen Armee, Seite an Seite mit den Freiwilligen des verbündeten Italiens den Feind bekämpften und von Sieg zu Sieg eilten. Ich glaube und bin fest überzeugt, daß dieses Band der Kameradschaft und der kameradschaftlichen Verbundenheit auch in fernsten Zeiten fortbestehen wird.

Wir, die deutsche Wehrmacht und das deutsche Volk, sind unglücklich stolz auf Euch, die Ihr in hervorragendem Maße an diesem Siege beteiligt seid. Und ich weiß, daß Ihr der alten Tradition und dem alten Ruhm deutschen Soldatentums auch auf fremdem Boden und im

fernen Lande neuen Ruhm und neues Vertrauen hinzugefügt habt.

Um Euch auch ein sichtbares äußeres Zeichen dieser Anerkennung zu geben, hat der Führer auf meinen Vorschlag das Spanienkreuz genehmigt und die vorgeschlagene Liste unterzeichnet. Mit Stolz und Genugtuung mag jeder einzelne von Euch dieses äußere Zeichen der Anerkennung des Kampfes und der Tapferkeit und des Sieges tragen. Vollwertig steht diese Auszeichnung neben den Auszeichnungen, die einzelne von Euch schon im Weltkriege erworben haben. Denn auch diese Auszeichnung, die Ihr jetzt verliehen bekommt, ist ein Zeichen der Tapferkeit, ist eine soldatische Auszeichnung.

Das ganze Volk wird morgen an Eurem großen Ehrtrage bei Euch sein und Anteil nehmen an diesem großen Tage, an dem Ihr vor den Führer hintreten dürft, um ihn zu meiden, daß der Auftrag, den er Euch gegeben hat, erfüllt ist, daß Ihr Eure Pflicht getan habt und die Erwartungen, die der Führer hegte, als er Euch hinausführte, voll und ganz erfüllt worden sind.

Das ist auch mein tiefer aufrichtiger Dank, den ich Euch ausspreche. Euch, die Ihr der jungen Luftwaffe angehört, danke ich insbesondere. Ihr habt bewiesen, daß die junge Luftwaffe sich ebenbürtig an die Seite der Schwerekräfte stellen kann. Dafür spreche ich Euch, meine tapferen Kameraden, als Eure Oberbefehlshaber, von ganzem Herzen meinen Dank und meine Anerkennung aus.

### Italiens Spanienfreiwillige

Rom, 5. Juni. Die Blitze des ganzen italienischen Volkes waren am Montag nach Neapel gerichtet, wo in den frühen Abendstunden die Truppentransportdampfer mit den 20000 spanischen Spanienfreiwilligen eintrafen. Sie gehen Dienstag früh zusammen mit 3000 Spanienfreiwilligen an Land, um vor dem König und Kaiser zu paradiere.

Zusammen mit den Freiwilligen fährt auch eine spanische Abordnung unter Führung von Innenminister Sauer, der anlässlich eines Frühstückes im Areale italienischer Marineoffiziere betonte, daß das Mittelmeer ein unerschöpfbares Band zwischen Spanien und Italien bilde und daß das Mare nostrum gegenüber den eigenmächtigen imperialistischen Forderungen Englands und Frankreichs für Italien und Spanien ein Lebensrecht darstelle.

Innenminister Graf Ciano traf am Montagmorgen in Neapel ein, um im Namen der faschistischen Regierung die von Innenminister Sauer geführte spanische Abordnung zu begrüßen, die gegen 17 Uhr am Bord des italienischen Kreuzers Duca d'Aosta in Neapel eintraf.

## Chamberlain zum „Thetis“-Unglück

Signalapparat zerstört — Das Boot glitt aus den Trüffen

London, 5. Juni. Ministerpräsident Chamberlain gab im Unterhaus persönlich die mit großer Spannung erwartete Erklärung über die Unterseeboot-Katastrophe ab.

Er sagte, daß dieses tragische Unglück nicht auf das Extrapersonal zurückzuführen sei, das sich an Bord befunden habe, vielmehr sei das U-Boot dadurch gesunken, daß durch Versagen des Verschlusses eines Torpedokanals Wasser in das Boot gelangt sei. Der Signalapparat des Schiffes sei zerstört worden, so daß man sich mit über Wasser befindlichen Schiffen nicht habe in Verbindung setzen können. Die Rauchsignale, die man gegeben, und die Bojen, die man hochgelassen habe, seien nicht gleich bemerkt worden.

Chamberlain beschrieb darauf, wie man das U-Boot entdeckt habe. Sofort darauf habe sich der Kommandierende von Plymouth mit einer Rettungsgeellschaft in Liverpool in Verbindung gesetzt, um sofort zu helfen, daß alle notwendigen Geräte so schnell wie möglich zur Stelle geschafft würden.

Chamberlain schilderte darauf die Rettung des Kapitäns Orem und der übrigen wenigen Überlebenden. Man habe dann später den Versuch gemacht, das Deck des Schiffes weiter aus dem Wasser zu heben, um ein Loch hinein zu schneiden. Dieser Versuch sei aber gescheitert. Man nehme an, daß drei Besatzungsmitglieder ihren Tod gefunden hätten, als sie versuchten, ebenso wie die übrigen vier mit Rettungsapparaten an die Oberfläche zu kommen. Man habe sie wieder in das U-Boot zurückgezogen. Im Laufe der Schiffsrettung der Rettungsarbeiten erwähnte der Ministerpräsident, daß man um das U-Boot ein Tau habe legen können und man auch die notwendigen Bebevorrichtungen bereit gehalten habe. Aber

handen, und im Volk müsse es auch lebendig bleiben.

An die Theaterleiter richtete der Reichsminister die eindringliche Mahnung:

„Führt neue Stücke auf, und sie werden geschrieben!“

Die Darlegungen des Reichspropagandaministers über den Weg der deutschen Theater zu einem Volks- und Nationaltheater hinterließen einen besonders nachhaltigen Eindruck und wurden von der Versammlung mit besonders starkem Beifall aufgenommen.

das U-Boot sei wieder aus der Trüffe herausgeglitten. Der Ministerpräsident gab dann bekannt, daß man angeht der Größe der Katastrophe eine öffentliche Untersuchung abhalten wolle. Anschließend brachte er im Namen der Regierung und des Parlaments die tiefe Trauer über den Verlust so vieler Menschenleben zum Ausdruck. Gleichzeitig beklundete er den Hinterbliebenen sein tiefes Mitempfunden.

### Das Verleide des Führers

Berlin, 5. Juni. Der Führer hat dem König von England telegraphisch seine und des deutschen Volkes Anteilnahme an dem schweren Unglück des U-Bootes „Thetis“ zum Ausdruck gebracht.

### Vierraumwohnung das Ideal

Stuttgart, 5. Juni. Der Reichsverband des Deutschen Gemeinnützigen Wohnungswesens hielt in diesen Tagen in Stuttgart seinen Verbandstag ab. Den Höhepunkt der Tagung bildete am Sonntag eine große Kundgebung, in deren Mittelpunkt eine Rede des Reichsarbeitsministers Selbde über Fragen der Wohnungspolitik und des Städtebaus stand. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß es nunmehr gelungen sei, einen großen Einheitsverband des gemeinnützigen Wohnungswesens zu schaffen, in dem 3000 Baugenossenschaften mit 650 000 Mitgliedern, 460 Gesellschaften mit beschränkter Haftung, nahezu 100 Mietsgenossenschaften und eine Reihe sonstiger Bauunternehmen zusammengeschlossen seien. Einleitend der Wohnungsfrage betonte der Minister, daß er die Vierraumwohnung als das Ideal bezeichnet habe. In der Frage „Hochbau oder Gefchobau“ werde sich die Reichsregierung nicht einseitig festlegen.

### Egplion einer Sprengmine

Zwei Tot, zwei Schwerverletzte in Oberitalien

Mailand, 5. Juni. In der Nähe von Franzese ereignete sich beim Bau eines Elektrizitätswerkes ein katastrophales Unglück. Durch vorzeitige Explosion einer Sprengmine wurde eine Gruppe von Arbeitern in einem Stollen durch niederfallende Gesteinmassen verdrückt. Zwei waren auf der Stelle tot, zwei weitere wurden schwer verletzt.

## Zwei Großfeuer in einer Nacht

Die gesamte Frankfurter Feuerwehr an den Brandstätten

Frankfurt, 5. Juni. In der Nacht zum Sonntag wühten in Frankfurt zwei Großfeuer, die den Einsatz sämtlicher Wächter notwendig machten.

Der erste Alarm erfolgte um 2 Uhr von der Guttenstraße 337 aus. Dort war in den Werkstätten einer Hausreparatur ein Brand ausgebrochen, der in kurzer Zeit auf den zum großen Lagerplatz übergriff. Mit Hilfe junger rücker zum Brandherd aus und trafen das mit hohem Wasser aus dem Feuer. Die Feuer mit 16 Schlauchleitungen ein. Sämtliche Werkstätten mit dem Raschenträum und der Lagerhalle, in der sich zahlreiche fertige Scherarbeiten befinden und der größte Teil der auf dem Lagerplatz aufgeschwulsten Dolats unter dem verbrannte.

Während die Wocharbeiten noch im Gange waren, erfolgte um 3 Uhr vom Gelände der Osterbahnhofes Feueralarm. Alle verfügbaren Löschkräfte — insgesamt wiederum fünf Löschzüge — wurden nach der zum Brandstätte gerufen, wo die Lagerhalle einer Siedehofstirma in Flammen stand. Der in am große Halle mit vielen eingelagerten Metern, Möbeln, Chemikalien usw. fiel dem Brand zum Opfer. Glücklicherweise konnte die Halle das Übergerichten des Feuers auf geübten Nachbargebäuden verhindern.

### Großfeuer bei Siegen

Siegen, 5. Juni. Das vierte Großfeuer innerhalb von sechs Tagen ist zur Erregung der Aufmerksamkeit in dem Dorfe Dönsen ausgebrochen, wobei eine Sägezäge und zwei Doppelwohnhäuser, die vier Familien Wohnboten, völlig in Schutt und Asche gelegt sind. Der Brand war in dem Sägewerk seiner ausgebrochen und hat dann auf die Wohnhäuser übergegriffen. Neben vielen Hausgeräten und Einrichtungen sind auch zwei Schornsteine mitverbrannt. Von allen Gebäuden sind nur die Grundmauern stehen geblieben. Der Schaden ist sehr groß.

### Surchtbares Verkehrsunglück

Ein Toter, zwei Schwere, und ein Leichtverletzter

Siegburg, 5. Juni. Ein folgenschweres Verkehrsunfall trug sich Sonntag nachmittags im weit Nordsiege zu. Aus Richtung Korbach fuhr ein mit Kippwagen beladener Lastkraftwagen in Richtung Hontef; auf einem der Kippwagen befanden sich vier Personen, die beim Abwenden des Fahrzeuges in die Tiefe stürzten. Der Unfall ereignete sich am Sonntag nachmittag, als ein Kippwagen auf der Straße übergegriffen wurde. Der Kippwagen wurde durch den Unfall in die Tiefe gestürzt und dabei mit einem überhöhten Kippwagen einen Mann und geriet ins Schlingensiefel. Dabei wurden die vier Mann aus dem Kippwagen herausgeschleudert und auf den Straßenauffahrt geworfen. Einer davon wurde sofort getötet; zwei wurden schwer und der dritte leicht verletzt. Nach den polizeilichen Ermittlungen wird die Ursache des traurigen Unglücks auf das nicht ordnungsmäßige Anhalten der Kippwagen zurückgeführt, die zu beiden Seiten über die Lastwagenbreiter hinausragten. Der Kraftfahrer, der verantwortlich für das Verkehrsunfall und der Betriebsführer wurden in Haft genommen.

### Tragödie in der Wüste Sahara

Ein Siegener Forscher tot, ein zweiter liegt in bedenklichem Zustand darnieder

Siegen, 5. Juni. Anfang März dieses Jahres reisten die beiden Siegener Forscher Wolf und Karl Gräve, die aus W. Oberhessen stammen, im Auftrag eines Berliner Wissenschaftlers nach Afrika ab, um bisher unerschlossene Gebiete der Wüste Sahara zu durchqueren. Ihre Aufgabe bestand vor allem darin, Zeugnisse untergegangener Kulturen Nordafrikas festzustellen und Kunde, wie sie u. a. Professor Frobenius machte, über photographische Aufnahmen zu ergänzen. Die Expedition sollte von Bengasi in Libyen zum Hochgebirge Tibesti führen. In Bengasi trafen die beiden Siegener einen Landmann aus Äthiopien, den Wilhelm Noß noch von einer früheren Expedition her kannte.

Dieser erklärte sich bereit, die Reise in Domesischer mitzumachen. Die erste Teilstrecke bis Afrika wurde mit Lastkraftwagen ausgeführt, wobei man in der letzten Wüstenhälfte mit außerordentlich starken Sandstürmen zu kämpfen hatte. Die von Eingeborenen gesteuerten Lastkraftwagen konnten nicht nur unter größter Anstrengung mit Hilfe von Balken und Bohlen wieder kostgünstig werden. Außerdem mußten große Umwege in Kauf genommen werden, da sich den Wagen Sanddünen entgegenstellten, die eine einstmals gerade Durchfahrt nicht zuließen. Schließlich mußten auch Temperaturen bis zu 60 Grad Celsius ertragen werden.

Von Afrika aus waren dann an Stelle der Kraftwagen acht Kamele gezeirt, mit denen der heiße Wüstenland besser durchquert werden konnte. Die Forscher hatten bereits eine große Anzahl wertvoller Bildhilder gemacht, als die Expedition in trauriges Ende fand. Nachdem in der vergangenen Woche einige in Siegen eingegangene Telegramme darauf hindeuteten, daß der Reisegefährte ein Unglück zugefallen sein würde, traf bei den Frauen der Forscher, die als Schwägerin das weithin bekannte Hegerheim Eisenhardt bei Siegen bewirtschaften, am Samstag ein Brief ein, der von einem italienischen Offizier am 6. Mai in Bengasi geschrieben worden war und in dem mitgeteilt wurde, daß sowohl der „Tiroler Dolmetscher“ als auch Karl Gräve einer surchtbaren Tragödie in der Saharischen Wüste zum Opfer gefallen seien, während Wilhelm Noß in bedenklichem Zustand in einem Hospital liege.

Der Offizier, ein Bander des Tiroler Dolmetschers, ersucht dringend, daß Frau Noß im flugszug nach Afrika komme, um ihren schwerkranken Mann zu besuchen. Frau Noß will nun Dienstag den Ring über Rom nach Afrika antreten.





Aus Württemberg

Schwab. Gmünd. (Radfahrer schwer ver-
t.) In der Weissensteinerstraße erfolgte ein schwerer Zu-
sammenstoß zwischen einem Motorradfahrer und einem
Radfahrer. Der Lenker des Fahrrads wurde dabei zu Boden
geschleudert und schwer verletzt. Die Schuld dürfte ihm
selbst treffen, da er unmittelbar vor dem ihn überholenden
Motorradfahrer nach links abbog, sodass ein Zusammenstoß
unvermeidlich war.

Göppingen. (Einen Tag nach der Hochzeit
verhaftet.) Das Arbeitsbuch ist eine öffentliche Ur-
kunde und darf daher vom Inhaber nicht selbst abgeändert
werden. Ein im Bezirk Göppingen wohnender Mann hatte
diese Wohnung nicht beachtet und den Familienstand in sei-
nem Arbeitsbuch von „ledig“ auf „verheiratet“ abgeändert.
Der Mann, der sich dieserhalb vor dem Schöffengericht Göp-
pingen zu verantworten hatte, machte geltend, daß seine
Hochzeit für den 18. Februar, dem Tag des Antritts seiner
neuen Stellung, vorgesehen war. Infolge Erkrankung seiner
Frau habe die Hochzeit aber auf den 7. März verschoben
werden müssen. Das Gericht verurteilte den Angeklagten
wegen unbefugter Eintragung in sein Arbeitsbuch zu einer
Haftstrafe von zehn Tagen. Außerdem erhielt er zwei Wo-
chen Gefängnis, weil er bei der Beantragung eines Ehe-
standsdokuments die Bescheinigung durch den Arbeitgeber
selbst unterschrieben hatte. Als der Angeklagte wegen der
Verurteilung am Tage nach der Hochzeit verhaftet wurde, zer-
trümmerte er in der Arrestzelle die Fensterscheibe. Das
brachte ihm eine weitere Gefängnisstrafe von drei Tagen
ein. Die Strafen sind durch die Unterbringungshaft verbüßt.

Sanitätsauto fährt in Kindergruppe.

Reutlingen. In der Nähe der Ortschaft Jettensburg
(Kr. Tübingen) ereignete sich ein schwerer Verkehrsunfall.
Beim Überholen eines Pferdewagens fuhr ein Sanitäts-
auto in vier an der Straßenseite spielende Kinder hin-
ein. Der Wagen überschlug sich. Zwei Knaben waren sofort
tot, während ein anderer schwer verletzt in die Klinik nach
Tübingen überführt werden mußte.

Der millionste Besucher

Stuttgart. Am Sonntag nachmittag, genau sechs Wo-
chen nach Eröffnung des Reichsgartenschau Stuttgart, traf
der millionste Besucher auf dem Ausstellungsgelände ein.
An sich ein durchschnittlicher Erfolg, wenn man daran denkt,
daß diese ersten sechs Ausstellungswochen die längste Zeit Regen
und kalte Witterung brachten. Erst während der letzten Tage
hatte sonnig heiteres Wetter eingetroffen, das dann auch am
Samstagabend, als das Höhenfeuerwerk abgebrannt wurde,
unerwartet große Besucherzahlen brachte. So hatte die Aus-
stellung bereits am Abend des Samstag die Zahl von
974 000 Besuchern erreicht, ein Erfolg, der am Sonntag mit
Sicherheit den Millionen markieren wird. Die Vorbereitungen
für diesen Empfang waren auch schon längst getroffen,
und als sich am Sonntag gegen 3 Uhr nachmittags die Be-
sucherzahl immer mehr der erwarteten Million näherte,
wurden sämtliche Eingangstore bis auf eine Kasse am
Haupteingang für wenige Minuten geschlossen. Nun trat die
Empfangskommission in Aktion. Eifrig wurde gezählt, und
es mochten etwa zehn Minuten vergangen sein, als der
glückliche millionste Besucher die Ausstellung betrat. Über-
rascht und erfreut zugleich wurde er im Namen des Ober-
bürgermeisters der Stadt der Auslandsdeutschen von Stadt-
rat Dr. Rönelomp begrüßt, der ihm gleichzeitig einen prächtigen
Wunderbaum und eine reichhaltig ausgestattete, sehr
geschmackvolle Garnitur Gartenmöbel überreichte. Mit strahlendem
Besitzerstolz ließ er sich in einem der Gartenesseln
nieder und gab nun gerne auf eine Reihe von Fragen Aus-
kunft. Dabei zeigte es sich, daß diesmal der Zufall den Rich-
tigen getroffen hatte. Es war Herr Peter Collesen aus
Apenrade in Dänemark, ein Volksdeutscher, der
bei seiner Schwester in Freudenstadt zu Besuch gewohnt hatte.

Gemeinnütziger Wohnungsbau

30 Jahre Verband Württ. Wohnungsunternehmen.
Stuttgart, 5. Juni. Als Auftakt zu der Reichs-
tagung des Reichsverbandes des deutschen gemeinnützigen
Wohnungswesens e. V. in Stuttgart fand der stark besuchte
Verbandstag des Verbandes Württembergischer Wohnungs-
unternehmen statt, mit dem zugleich das 30jährige Verbands-
jubiläum verbunden war.

Nach begrüßenden Worten des Verbandsleiters, Regie-
rungsammann Bühler-Stuttgart, beglückwünschte im
Auftrag des württ. Innenministers und als Vertreter der
Ministerialabteilung für Bezirks- und Körperschaftsverwal-
tung als Anerkennungsbehörde für das gemeinnützige Woh-
nungswesen Oberregierungsrat Dettinger den Verband zu
seinem Jubiläum. Die Arbeit des gemeinnützigen Woh-
nungswesens dürfe sich nicht in der Betreuung des geschaf-
fenen Hausbestandes erschöpfen, sondern müsse auf die Schaf-
fung neuen Wohnraums gerichtet sein. Man werde hoffentlich
nicht zögern, denjenigen Wohnungsunternehmen die Eigen-
schaft der Gemeinnützigkeit abzuerkennen, die es unterlassen
haben, neue Wohnungen zu schaffen. Das gemeinnützige Woh-
nungswesen werde auch künftig vom Staate in jeder Weise
gefördert werden.

Als Vertreter des Reichsarbeitsministeriums übermittelte
Oberregierungsrat Werner, Leiter dem Verband Gröhe
und Gläubiger, Gerade in Württemberg hätten sich auf
wohnungspolitischen Gebiet besondere Verhältnisse heraus-
gebildet, an denen man im ganzen Reich habe lernen können.
Der Verband Württembergischer Wohnungsunternehmen habe
in den letzten 30 Jahren Vorbildliches geleistet. Diese Tat-
sache bedeute für ihn zugleich eine große Verpflichtung für
die Zukunft. Das gemeinnützige Wohnungswesen setze un-
bedingt die Wirtschaftlichkeit des einzelnen Unternehmens vor-
aus. Es müsse daher unter allen Umständen wirtschaftlich ge-
handelt und kalkuliert werden.

Hierauf erhaltete Verbandsleiter Bühler den Ge-
schäftsbericht. Er gab zunächst einen Rückblick auf die Grün-
dung des Verbandes vor 30 Jahren als eine rein freiwillige
Selbsthilfeorganisation. Waren es damals nur 6 Bau- und
Sparvereine, die sich zu dem Verband zusammenschlossen, so
zählt der Verband heute, nachdem durch die Gemeinnützigkeits-
verordnung für alle gemeinnützigen Wohnungsunternehmen
der Verbandszwang eingeführt worden ist, 124 Mitglieder,
und zwar 78 Genossenschaften, 5 Aktiengesellschaften, 23 Ge-
sellschaften mit beschränkter Haftung und 3 Vereine sowie
eine Stiftung und außerdem 14 nicht gemeinnützige Baugen-
ossenschaften. Seit dem letzten Verbandstag sind 3 Baugen-
ossenschaften durch Verschmelzung und 3 durch Ausschluss
aus dem Verband ausgeschieden. Mit einigen weiteren Ver-
schmelzungen dürfte zu rechnen sein. Die Neubautätigkeit
der württembergischen Wohnungsunternehmen hat weitere
Fortschritte gemacht. Während von den württembergischen
Verbandsmitgliedern bis Ende 1929 rund 13 000
Wohnungen erstellt worden waren, erhöhte sich die Gesamt-
zahl der erstellten Wohnungen bis einschließlich 1930 auf rund
27 000. Die Zahl der erbauten Wohnungen im Jahr 1930
war mit 2209 um rund 100 größer als im Jahr 1927. Am
1. 1. 1930 befanden sich 1274 Wohnungen im Bau, während
der Ueberhang aus 1930 auf 1939 1742 Wohnstellen
betrag. Einschließlich der früher verkauften Erwerbshäuser
können die gemeinnützigen Wohnungsunternehmen Würt-
tembergs bis Dezember 1930 eine Gesamtleistung von
32 000 Wohnstellen aufweisen, davon etwa die
Hälfte in Ein- und Zweifamilienhäusern. Ende 1930 waren
in den Baugenossenschaften rund 23 000 Mitglieder organi-
siert mit einem einbezahlten Gesellschaftsvermögen von 7,1 Mill.
Mark und einer Haftsumme von rund 8,7 Mill. Mark.
Daneben steht ein Gesellschafts- bzw. Vereins- und Stif-
tungskapital von rund 3 Mill. Mark. Im Verhältnis zu dem
Reich war die Tätigkeit der württ. gemeinnützigen Woh-
nungsunternehmen in ihrem Anteil am gesamten Wohnungs-
bau des Jahres 1930 wieder am geringsten, denn durch ge-
meinnützige Wohnungsunternehmen und die Heimstätten sind

in Württemberg von insgesamt 13 589 fertiggestellten Woh-
nungen nur 2928 errichtet bzw. gefördert worden, das sind
21,6 Prozent, während der Reichsdurchschnitt der Fertig-
stellung durch gemeinnützige Wohnungsunternehmen und Heim-
stätten 41,7 Prozent beträgt. Anders aber ist das Verhält-
nis, wenn man die Wohngröße der erstellten Wohnun-
gen betrachtet, denn hier ist die Wohnbauleistung in Würt-
temberg eine viel bessere als im Reichsdurchschnitt. Nach künst-
lich wird im Sinne der Errichtung größerer und gut avoge-
kalteter Wohnungen als Arbeiterwohnstätten auf das Prin-
zip eines größeren Wohnraums Wert gelegt.

Der Leiter des Reichsverbandes des deutschen gemeinnüt-
zigen Wohnungswesens e. V. in Berlin, Präsident Dr.
Brecht, nahm sodann selbst die Gelegenheit wahr, zu den
Männern des württembergischen gemeinnützigen Wohnungs-
wesens zu sprechen. Die gemeinnützigen Wohnungsunter-
nehmen sind heute weitgehend zu Trägern des sozialen Woh-
nungsbau geworden. Dies geht schon daraus hervor,
daß von den im vergangenen Jahre errichteten 113 000 Woh-
nungen über 80 v. H. eine Miete unter 40 Mark haben,
90 v. H. dieser vom gemeinnützigen Wohnungswesen erstellten
Wohnungen können als Arbeiterwohnungen bezogen wer-
den. Damit sind die gemeinnützigen Wohnungsunternehmen
gleichzeitig ein Instrument der gesamten deutschen Woh-
nungspolitik. Der Redner streifte dann noch kurz die Not-
wendigkeit einer Ausföderung der Bestimmungen hinsichtlich
der Wohnungsgröße, um dadurch zur Bierraumwoh-
nung zu gelangen.

Zum Schluß der Tagung sprach noch Oberbaudirektor Bau-
ler-Stuttgart in einem ausführlichen Vortrag über die
Energieversorgung der Kleinwohnungen.

Gemeinsame Heimatsforschung

Tagung der süddeutschen Geschichtsvereine.

In der schönen Donaustadt Sigmaringen fand die
zweite gemeinsame Tagung der süddeutschen Geschichts-
vereine statt. Wohl drehte es sich dabei in der Hauptsache
um eine interne Beratung und Aussprache über organisa-
torische Grundfragen der Forschung überhaupt, und doch erwies
sich in Fortführung der Bestrebungen der vorjährigen Zu-
sammenkunft in Donaueschingen auch diese zweite Tagung in
ihrem ganzen Verlauf als eine die Gesamtheit unseres Volk-
stums berührende brauchbare Brücke zu gemeinsamer Arbeit
im Dienst an Heimat und heimatlischer Forschung im Süd-
westen des Reiches. Als Vorsitzender des Vereins für Ge-
schichte, Kultur- und Landeskunde Hohenzollerns konnte Sin-
derrat Dr. Gränewald-Sigmaringendorf im Saal des
Landeshauses annähernd 100 Teilnehmer aus ganz Südwest-
deutschland begrüßen, darunter die bedeutendsten Träger und
Förderer heimatlischer Forschung schlechthin. Ferner nahmen
teil: Generaldirektor der Staatsarchiv Dr. Jzpef-Berlin,
Richt Friedrich von Hohenzollern sowie Vertreter der würt-
tembergischen Staatsregierung, des Landeskommunalverbandes und
der Stadtverwaltung Sigmaringen.

In den anschließend unter Leitung von Dr. Sader-
Donaueschingen abgehaltenen internen Besprechungen
wurden organisatorische Fragen der Zusammenarbeit der süd-
westdeutschen Geschichtsvereine und ihres Verhältnisses zum
Gesamtverein besprochen, ferner wurde die Unterfaltung der
Vereinsarbeit durch Bibliotheken und Archive in ihren Grund-
zügen festgelegt. Weiter wurden erörtert: Fragen der süd-
westdeutschen Landesforschung, die Schaffung eines einheit-
lichen Atlas für den Südwesten des Reiches und als ganz
neues Gebiet Fragen der rechtlichen Volkskunde. Die Be-
ratungen wurden am Sonntagfrüh fortgeführt und mit einem
Gesamtüberblick des Vorsitzenden beschlossen.

Im Rahmen der Tagung sprachen im Auftrag des In-
schriftenausschusses des Verbandes der Deutschen Akademien
Dr. Cucuel über „Das Deutsche Indischenwerk der Be-
einlegten Akademien, seine Aufgaben, Ziele und Methoden“,
Staatsarchivar Dr. Herberholz-Sigmaringen über „Die
Verwaltungsreform im Fürstentum Hechingen unter Fried-
rich Ludwig von Hohenzollern-Hechingen (1725 bis 1750)“.

Basinn Vig. Rolf!

(Nachdruck verboten.)

Auch Rolf hatte sich gefunden. Seine Umgebung, die
er nur verschwommen wahrgenommen hatte, nahm Form
an. Deutlich sah er jetzt die Ringelsteine, die Seite.
Aber noch immer verstand er nicht, warum er hier am
Boden lag, warum es hier so hell war. Ein klein wenig
hob er den Kopf. Und was wollten die Menschen alle
um ihn — da — da, richtig, das war ja der alte Hov-
kenrad ...

In diesem Augenblick riß die Nebelwand, die ihn
umhüllte, wie weggewischt war die Wirkung des Schla-
ges, klar und deutlich erkannte er die Situation, sah jetzt
nur noch seinen Gegner und den Ringrichter, der mit
seinem erhobenen Arm vor ihm stand. Rolfs Augen sangen
sich in diese Hand hinein — aber schon fauchte der
Arm herunter, wie ein Peitschenschlag schlug die Stimme
auf: „Nein!“

Keinlose Stille war in dem weiten Raum, als die
Menschen sahen, welche ungeheuren Anstrengungen der
Kämpfer am Boden machte, um hochzukommen. Der
Oberkörper bäumte sich auf — jetzt hatte er sich halb er-
hoben — man sah förmlich die Kraft, die den Körper
emportrieb. Mit der linken Hand drückte Rolf sich jetzt
vom Boden ab, die Rechte hatte das Ringseil gepackt,
zentimeterweise rückte sie an, und Zentimeter um Zenti-
meter wuchs Rolf empor.

Der Wille dieses Kämpfers übertrug sich auf die
Menschen, die nun ihre Achtung und Bewunderung durch
Brüllen und Klatschen zum Ausdruck brachten. In die-
sem Getöse lag ein Anpölschen und Anfeuern.

Aber bevor Rolf sich ganz erhoben hatte, sog der
Arm des Ringrichters in einem großen Schwung durch
die Luft, und alles überbrüllend, ertönte sein „Aus!“

Mit einem Schritt war er dann bei Otto Lähler und
wollte diesen gerade zum Sieger ausrufen, als der Zeit-
nehmer mit beschwörenden Gesten ihm etwas zurief. Ver-
wirrt hielt der Schiedsrichter inne, dann wiederholte er
wieder die Worte anfeuern immer dieselbe Frage, die ihm
schonlich Verlegenheit bereitet. Schließlich wandte er sich
kurz entschlossen mit einem Rud wieder Otto Lähler zu,
sprach einbringlich auf ihn ein und verwies ihn energisch
auf seinen Platz.

Nur widerstrebend, einen ungläubigen Blick auf ihn
werfend, folgte Otto Lähler diesem Befehl. — Zu glei-
cher Zeit erschien auch Walter Tuschel im Ring, hob Rolf
Hartmann wie ein Kind auf und trug ihn in die Ecke.
Ohne viel Umstände massierte Otto Freese Rolfs Kopf,
ging dann mit den Händen herunter, um die Herzgegend
zu durchkneten. Auf einen kurzen Wink mit den Augen
bleibt Walter Tuschel das Rückseil unter Rolfs Nase.

Im Raum war es jetzt still. Keiner konnte das Be-
nehmen des Ringrichters denken. Dieser trat vor das
Mikrophon und verkündete:

Der Kampf geht weiter, da im allgemeinen Lärm
der Gongschlag, der die Runde beim „Nein“ des Schieds-
richters beendete, überhört wurde.“

Ungeheurer Tumult brandete auf. Die Anhänger
Otto Lählers wollten für diesen den Sieg gelten lassen;
aber auch der bis dahin unbekannte Rolf Hartmann hatte
sich durch seine Kampfmethode und sein mutiges Stand-
halten Freunde erworben, die bei Fortführung des
Kampfes für ihn den Sieg erhofften.

In der Zwischenzeit war Rolf Hartmann wieder
ganz klar. Er wußte nicht mehr, was geschehen war,
nicht einmal den Schlag hatte er gefühlt. Es war ihm
nur, als ob ihm jemand die Fäuste forgerissen hätte und
als ob er dann endlos hinabsank, immer weiter, immer
tiefer. — Und plötzlich hatte er die Stimme des Ring-
richters vernommen, und wie ein Ertrinkender hatte er
sich instinktmäßig daran festgeklammert und emporges-
zogen. Das Auftauchen des lieben, alten Freundes vor
seinen Blicken und damit die Erinnerung an das, was
von ihm gefordert wurde, hatten ihn vollends wach ge-
macht.

Wie er es fertiggebracht hatte, sich allein vom Boden
zu erheben, wußte er nicht mehr. Eine unbekannte Macht
hatte ihn gezwungen, vielleicht waren es auch vielerlei
Triebräuber: die Not, die Liebe, die halbjährige schwere
Arbeit und in der Ferne der Preis — ein Preis, wie er
wohl noch keinem Sieger geworden war.

Bei dem „Aus“ des Ringrichters hatte er in zusam-
mengerückter, aber kampfbereiter Haltung dagestanden.
Das andere erlebte er dann nur noch verträumt: wie
sein Gegner glückselig den Ringrichter ansah und wie
sein Klubkamerad Walter Tuschel auf ihn zukam, ihn
hochhob und ihn dann ganz behutsam auf den Boden
legte.

„Ich habe also verloren“, murmelte er kopfschüt-
telnd und wehmütig vor sich hin.

„Nein, Hartmann“, entgegnete der Trainer, „du hast
Glick gehabt. Der Gong kam dazwischen. Aber wie
fühlt du dich? — Natürlich gut“, beantwortete er gleich
selbst anlachend seine Frage.

„Wollen wir nicht lieber ausgehen?“ warf Walter
Tuschel dazwischen. „Rolf ist noch nicht ganz klar und —“

„Ausgehen?“ Rolf Hartmann bäumte sich geradezu
auf. „Ich denke gar nicht dran! Nun gerade!“

„Du bist ein Kindvieh, Tuschel“, sagte Freese ärger-
lich zu dem Klubmeister. Und zu Rolf gewandt, fuhr
er fort: „Also höre zu, mein Junge! — Nach dem Schu-
bel zu, Tuschel, und massiere weiter! — Also paß auf,
Rolf! Der da drüben wird jetzt natürlich mit einem
stottern Tempo begnügen, stell du dich jetzt mal ermatet,
laß dich treiben. Laß die Linke spielen, sammle tüchtig
Punkte, und dann mußt du noch einmal versuchen, seinen
Nagen zu treffen. Du hast vorhin gemerkt, daß er dort
empfindlich ist.“

Da rief der Gong die Kämpfer zur Mitte.
„Der Lähler wird sofort angreifen“, flüsterte der
Trainer, der die feindliche Ecke scharf beobachtet hatte,
seinem Schüler nochmals hastig zu. „Gib Obacht!“

Otto Lählers Hüge waren verbissen. Er wollte in
dieser Runde Schlag machen; mit aller Gewalt suchte er
den Kampf. Wie er jetzt herankam, schrittweise, wichtig,
gleich er einem Lanz, der alles niederwirft, was ihm in
den Weg kommt. Das Sperrfeuer der Linken Rolf Hart-
manns hatte er überwunden, er hatte die Schläge seines
Gegners förmlich getroffen, nun war er an seinem Körper,
und schon begannen seine kurzen Arme ihre vernichtende
Arbeit, dabei drängte er den Gegner vor sich her und
schob ihn langsam in die Ecke. Rolf wußte, daß er die-
sen Gegner nur auf Distanz zermürben konnte. Auch
seine Fäuste hatten gute Arbeit getan; Lähler bintete an
mehrerer Stellen im Gesicht. Aber nun war es dem an-
deren doch gelungen, heranzukommen.

Rolf fühlte die alte Unsicherheit heraufsteigen, auch
war seine Technik nicht geschult genug, um sich jetzt im
Kampflamp diesem Gegner ebenbürtig zu zeigen. So war
er beinahe hilflos dem Hagel der Schläge seines Gegners
preisgegeben.

Aber diesmal machte der vorjährige Brandenburgische
Meister den einen Fehler, daß er nur die unteren Partien
des Körpers bearbeitete. In kühner Folge wuchteten
seine Fäuste in einen Körper hinein, der durch ein halbes
Jahr schwerer Stampfarbeit hart und widerstandsfähig
geworden war.

(Fortsetzung folgt.)



# Das Eiland der Verdammten

Der Fluch über der St.-Paul-Insel / Eine Langusten-Fischertonne flüchtete  
Revolte auf dem Expeditionsschiff

Wie man von der französischen Reunion-Insel im westlichen Indischen Ozean erfährt, sind dort die Mitglieder einer Kolonne von Langustenfischern eingetroffen, die eine Zeitlang auf der St.-Paul-Insel weilten, dort aber vom Hungertode bedroht waren und unter schweren gesundheitlichen Störungen litten, nachdem sie zuletzt dreimal am Tage Langusten zu sich nehmen mußten — aus Mangel an anderen Nahrungsmitteln. Allerdings hat diese Flucht der Langustenfischer eine merkwürdige Vorgeschichte, die jetzt dazu führte, daß einige der Fischer auf der Reunion-Insel in Bollzelle gefangen wurden, um die Hintergründe einwandfrei zu klären.

Vor vielen Monaten verließ — unterstützt durch das Museum für Naturgeschichte in Paris — eine recht bunt zusammengesetzte Expedition Frankreich, um in der Antarktis bzw. in den Grenzgebieten nicht nur Vermessungen vorzunehmen, sondern auch Tiere zu fangen und an europäische Zoos zu liefern.

Aber an Bord des Expeditionsschiffs kam es schon bei Suez zu einer Art Revolte. Bei jenem Zwischenfall verließen die Mitglieder der ursprünglichen Besatzung das Schiff, so daß zum Schluß nur noch eine sehr magere Mannschaft, ergänzt durch Eingeborene aus Ostafrika, die St.-Paul-Insel erreichte. Doch hier folgten bald manderlei andere Zwischenfälle, so daß ein französischer Zerstörer, der an der Reunion-Insel lag, herbeigerufen wurde, die friedlichen Leute aufnahm und mit einer kläglichen Kasse an Tieren nach Frankreich zurückbrachte. Die anderen aber wollten eine Langustenfischerei aufmachen — nicht der erste Versuch dieser Art. Sie waren zum Schluß gezwungen, auf dem schnellsten Wege Rettung auf der Reunion-Insel zu suchen, um nicht das Schicksal früherer Bewohner der St.-Paul-Insel zu teilen.

Vor wenigen Monaten erst mußten sich zuletzt die französischen Gerichte mit einer Affäre rings um die einsame kleine St.-Paul-Insel beschäftigen. Man hatte vor Jahren einmal die Idee gehabt, dort eine große Konfervenfabrik einzurichten. Man schickte Leute hin, Maschinen, Baumaterial. Aber dann ging der Gesellschaft das Geld aus. Sie war gezwungen, zu liquidieren. Doch sie vergaß die Auflösung des Betriebs auf der St.-Paul-Insel, wo die Leute mit Frau und Kind auf Nachschub und vor allem auf Lebensmittel warteten. Als man sich nach Monaten um die Unglücklichen kümmerte, waren sie schon bis auf zwei an Mangelkrankheiten wie Skorbut und Beriberi zugrunde gegangen.

Menschliche Bräde wurden beigebracht. Prozesse lösten sich ab. Die Angehörigen der Bergessenen klagten auf Schadenersatz. Die liquidierte Gesellschaft versuchte, möglichst billig dabei wegzukommen. Dadurch war die St.-Paul-Insel in einen recht bösen Ruf gekommen. Sie hatte sich allerdings nie eines besonderen Renommées erfreut. Nicht umsonst sagte man von ihr, sie sei die Insel der Verdammten. Denn in der Hölle könne es zwar heißer, aber nicht trostloser sein.

Im mittleren südlichen Indischen Ozean ragt ein vulkanischer Sockel (geologisch gesprochen) aus dem Meeresboden empor. Er trägt bis zur Oberfläche allerdings nur zwei Spitzen hinauf, die Insel Neu-Amsterdam und die vulkanische Insel St. Paul.

Man hat es hier mit einer echten Kraterinsel zu tun, die auch in jüngerer Zeit noch Ausbrüche erlebte. Allerdings waren mit den jüngeren Ausbrüchen gleichzeitig Senkungsercheinungen verknüpft. Der Nordosten rutschte unter den Meeresspiegel ab, so daß heute die ganze Insel — auf der nichts wächst und nichts gedeihen kann — eigentlich ein weites, mit dem Meer verbundenes Kraterbecken ist, das von heute auf morgen verschwinden kann, aber vielleicht auch einer größeren Aufschwüfung Platz macht.

Auch die Reunion-Insel, die zu den Maskarenen-Inseln gehört, ist auf Vulkanstein aufgebaut, aber hier sind Verwitterungserscheinungen eingetreten, die einen Anbau lohnend machen. Nur die Wirbelstürme, die Mauritiusstürme, verwüsten zweimal im Jahr mit einzigartiger Regelmäßigkeit das Land.

Als sich vor zwei oder drei Jahren die Ausbrüche aus der Strafkolonie Guayana häuften, dachten die Franzosen ernsthaft daran, eine Strafkolonie für die Unverbesserlichen auf diesem Eiland anzulegen. Von dort gab es kein Entrinnen. Dort mußte jeder dort um sein Leben ringen, um es überhaupt zu erhalten. Doch die Rechnung ergab, daß der Unterhalt dieser Insel eine gewaltige Stange Geld kosten werde, viel mehr als Guayana. Und deshalb rief man die bereits auf der Reunion-Insel weilende Kommission wieder zurück.

## Der Meistertoch der britischen Armee

Wenn man auch den englischen Köchen und Köchinnen sonst keine besonderen großen Leistungen nachsagt, so wird doch heute innerhalb der britischen Armee größter Wert auf eine ausgezeichnete Küche gelegt. Die englischen Generalstübe haben sich, wie es heißt, den alten Spruch Napoleons zuzuschreiben gemacht: „Eine Armee marschiert auf ihrem Magen.“ In diesen Tagen fand in Albersdorf ein Preislochen der Armeeküche statt. Sieger war ein Mann von 37 Jahren, der Meistertoch Z. Carney. Er wurde nachher offiziell zum Meistertoch der britischen Armee ernannt, eine Auszeichnung, die ihm auf die Dauer eines Jahres gehört. Gleichzeitig wird er zum Leiter einer Kochschule, wo weitere Armeeküche ausgebildet werden. Die „Platten“, mit denen er den Titel errang, setzten sich wie folgt zusammen: Kartoffelsuppe mit Gemüse, Hammelbraten und gedörrte Kiern, gebratene Zwiebel und gebackte Kartoffeln. — Nachher gab es Reiberei als Barding gelocht mit Pflanzenmus als Beigabe. Nur ein Wunder, daß von Einführung der sogenannten „Wehrpflicht“ so wenige Freiwillige auf den „Gehmar“ kamen!

## Das Pferd, das den Greis schüttelte

In Birmingham hatte ein 80jähriger Mann, M. Welton, ein unheimliches Erlebnis, das in den Einzelheiten allen Beteiligten vollkommen rätselhaft ist. Der Greis überschritt eine Straße, als sich plötzlich ein vor einem Wagen wartendes Pferd in Bewegung setzte und den Greis bei der rechten Schulter ergreift und hoch in die Luft emporhob. Der zu Tode erschrockene alte Mann wurde dann von dem Tier hin und her geschüttelt und schließlich

## Aus dem Gerichtssaal

### Irrwege der Nachsicht

Im Schwaindorf Obergrenzbach wurden seit Jahr und Tag viele Bauern dadurch schwer geschädigt, daß ihnen fortgesetzt Flederwisch, manchmal auch Schafe infolge Vergiftung eingingen. Der Verdacht richtete sich auf einen 50jährigen Ortsbewohner Johannes D. Durch einen Zufall gelang es schließlich dem Bürgermeister, den Verdächtigen auf freier Tat zu ertappen und zu überführen. Nachdem ihm kürzlich innerhalb weniger Wochen 11 gute Legehühner eingegangen waren, wollte er den Baum um sein Gartengrundstück besser absichern, um die Hühner von der Straße fernzuhalten. Da kam gerade Johannes D. des Wegs. Rings verbergte sich der Bürgermeister hinter einer dicken Hecke, so daß er von der Straße aus nicht gesehen werden konnte. Aus seinem sicheren Versteck beobachtete er, wie der alte Mann plötzlich in die Tafel griff und vergifteten Weizen über die Hecke in den Garten warf. Damit war der rätselhafte Kriminalfall, der den ganzen Ort beunruhigt hatte, aufgeklärt, und der Bürgermeister erstattete Anzeige.

Der merkwürdige Giftstreuer hatte sich jetzt vor dem Marburger Schöffengericht wegen Sachbeschädigung zu verantworten. Vor Gericht gab er, wenn auch zögernd zu, daß er sich an dem Bürgermeister wegen angeblich unberechtigter Steuerforderungen habe rächen wollen. Mit den Gefährdungen bei den übrigen Bauern dagegen habe er nichts zu tun. Immerhin sprach aus dem Verhalten des Angeklagten eine derartige Gehässigkeit

und Nachsicht, daß nach Ansicht des Gerichts dem Volksempfinden nur durch Verbhängung einer Freiheitsstrafe entsprochen werden konnte, zumal nicht nur Privateigentum vernichtet, sondern auch die Volksernährung geschädigt wurde. Das Urteil lautete auf zwei Monate Gefängnis.

### Chac Zu Chan, der „Handelsmann“

Chac Zu Chan, der sich stolz als „Handelsmann“ bezeichnet, kam vor Jahren nach Berlin, wo er sich als Hausierer betätigte. Bei einem Abheuer nach Wien wurde er von der Polizei aufgegriffen, da er keine Hausiererlaubnis besaß. Jetzt stand er wegen eines Verstoßes gegen die Ausländerpolizeiverordnung vor dem Einzelrichter in Wien. Der Schuldspruch interessierte ihn nicht im geringsten, sondern einzig und allein die Höhe der Strafe, die er durch den herkömmlichen Satz „zwei Wochen, dann China...“ in einem ihm günstigen Sinne festlegen wollte. Er erhielt zwar drei Wochen, wird aber trotzdem nicht mehr zu „brummen“ brauchen, da die Strafe als verbüßt gilt. Lächelnd nahm der Sohn des Reichs der Mitte das Urteil zur Kenntnis und wird sich hoffentlich beilen, sein Abreiseverbot so schnell wie möglich einzulösen.

### Mlle. Cotillon bleibt Prinzessin

Vor der 1. Kammer des Pariser Appellgerichts wurde ein merkwürdiger Prozeß angetragen. Ein gewisser Charles de Bourbon-Raundorf (ein Raundorf der berühmten Familie Raundorf, die von Louis XVII. abstammen will) hatte eine Pariser Gutmadame adoptiert und ihr damit das Recht gegeben, sich Prinzessin zu nennen. Aber diese Gutmadame mit dem schönen Namen Andree Cotillon hatte gewisse Zahlungen nicht an der Adoptivmutter abgeführt. Dieser behauptete nun, die schöne Andree sei keine Prinzessin mehr. Vorher war betont worden, die schöne Andree sei ein außerordentliches Kind des Prinzen von Bourbon-Raundorf, dem es übrigens zur Zeit sehr schlecht geht. Jetzt bestritt er diesen Umstand, wurde aber von den Rechtsanwältin der Adoptivmutter so in die Ecke getrieben, daß er seine Nichtabfuhrklage gegen den Titel zurückzog, so daß Mlle. Cotillon sich auch weiterhin Prinzessin nennen darf.

### Auch der Tragöde darf keine Waffe haben

Nach einer Dastzeit von 48 Stunden wurde an der französisch-belgischen Grenze der französische Tragöde José Sainquiel aus dem Vollgefangnis entlassen, in das man ihn gesetzt hatte, weil er in seinem Koffer einen einzigen Zentimeter Schokolade einen Revolver hatte. Er hatte die Schokolade zur Verzollung angemeldet. Doch als die Beamten den Koffer durchsuchten, stießen sie auf die Waffe, für die kein Waffenschein vorhanden war. Vergeltens wies der Tragöde darauf hin, daß er eine in Paris sehr bekannte Person sei, ein Mann der Bühne mit großem Ruf in ganz Westeuropa. Der Zollner erklärte, daß es an der Grenze und im Zollwesen keinen Schauspielern und keine Tragöden, sondern nur Gelehrte gebe. Er alarmierte die Polizei und ließ Sainquiel verhaften. Erst durch die Intervention des französischen Konsuls in Brüssel, der den Tragöden bei sich als Gast erwartete, gelang es, die Freilassung zu erwirken.

## Schönheitskönigin — eine gefährliche Auszeichnung

Die kleine englische Stadt Trilingsborough zählt zwar nur 5000 Einwohner, wollte sich aber „modernen Erregungsmitteln“ nicht verschließen. Als wichtiges Erfordernis hierfür haben es die Stadtväter an, ebenfalls eine — Schönheitskönigin in ihren Mauern zu haben. Getreu den amerikanischen Vorbildern wurde also in diesem wie im vorigen Jahr die Wahl einer „Miss Trilingsborough“ ausgeschrieben. — In ihrem Schwere mußten die Stadtväter feststellen, daß nicht eine einzige Meldung erfolgte. Sind die Mädchen von Trilingsborough durchweg häßlich? Nein, der Grund für das Ausbleiben von Schönheitskandidatinnen ist ein anderer. Als man sich im vorigen Jahr eine Schönheitskönigin erkoren hatte, waren die zurückgesetzten Kandidatinnen in eine solche Wut geraten, daß sie die glücklichere Mitbewerberin mehrfach auf der Straße belästigten und ihr schließlich sogar die Haare ausraufen. Jetzt wagt es kein Mädchen mehr, sich als Schönheitskönigin andrücken zu lassen, weil jede um den Schmutz ihrer Lodenpracht besorgt ist.

## Fülle des Lichts

# Das Bild des Juni

Von Dr. Elisabeth Starra

Der Juni trägt Fülle und Licht in sich. Steht man auf einer Anhöhe und schaut hinaus ins weite Land, wo Feld an Feld sich reiht, manchmal unterbrochen von einer Hecke, einem Graben, einem kleinen Gehölz, dann wird Freude nach beim Anblick der heimatischen Natur, nun sie prangt in üppigem Wachstum.

Der Wind zieht in dichten, schmeichlerisch warmen Wellen über den Acker, wo der hochstehende Roggen sich wiegt und hebt. Aus grünem, bergendem Verschluß schieben sich seine Staubbeutel; kaum bummeln sie herab, so befreit sich der leichte Pollen aus seinem Gefängnis und geht auf die Reise. Während Weizen und Gerste zwischen fünf und sechs Uhr, also in aller Morgenfrühe ihre männlichen Reizzellen freigeben, steht die Stäubung beim Roggen nach sechs, beim Hafer erst nach sieben Uhr ein. Jedes Ding hat seine Zeit, auch dieser gelbe Pollen. Er ist so klein, ein Nichts — in Wirklichkeit ein bedeutendes Viel: der Träger neuen Lebens.

Bräutigam steht der Landmann auf die Blätter seiner Roggenfelder, ob der Schwarzrost sich wieder breitmacht, der auf der Verberber seine Winterporen anzusehen pflegt und dessen braune Blühdüngungen argen Schaden bereiten können. 1891 betrug der Schaden in Deutschland 418 Millionen Mark. Kleine Reaktionen — große Wirkungen.

Auch die Feldwege zeigen sich im Sommer schmutz. Margeriten erblühen, und unter den kurzlebigen Ackerkräutern ist vor allem der rote Gaußhohl zu nennen; diese rote Kieme öffnet ihre Augen nicht vor neun Uhr, weshalb der Volkmund das Pflänzchen „sautes Vießchen“ nennt, zumal es um 16 Uhr schon wieder schlafen geht. Und da es bei feuchtem Wetter überhaupt nicht aufwacht oder vorzeitig sein Krönchen schließt, so heißt es seltenweise auch „der arme Leute Wetterglas“. Volksnamen verraten viel vom Leben der Blumen.

Im geschlossenen Dalmenwald des Getreides birgt sich der Vögel. Er trägt sein rotes Sommerkleid. Als und an jagt er in hoher Flucht dem nahen Walde zu.

In Gärten und an Feldrainen verströmen Rosen ihren zarten Duft. Die Blumen, alljährlich neugeboren aus dem reichen Schoß der Erde, sind die ursprünglichsten Sprache des Bodens. Weiße Blüten erscheinen im launigen Rosa der Andalusidenrose und Wieseninöckerle, und auf trockenen Wiesen ist das Meer der buntblühenden Kräuter noch viel, viel größer. Dabei hat die Sense des Landmannes im Laufe der Zeit eine harte Aufgabe unter ihnen herbeigeführt. Nur solche Pflanzen können sich auf der Wiese halten, deren Gießen durch das wiederholte Mähen nicht gefährdet wird. Da sind vor allem die zahlreichen

Gräser. Sie sind ausdauernde Gewächse; ihre Ausläufer und Sprosse schließen sich zu dichter Narbe zusammen. So entsteht der grüne geschlossene Teppich in Tälern und an Flüssen.

Wer in sonnigen Morgenstunden am Rande einer Wiese einherwandert und mit Aufmerksamkeit ihre geschnittenen Besucher beobachtet, wird bald herausfinden, daß Wiesen, Hummeln, Fliegen, ja auch die Käfer stets Stammgäste an ganz bestimmten Blüten sind, zu deren Nektar sie dank ihres Körperbaues am leichtesten gelangen können. Der Landmann steht weniger auf die Blüten in seinen Wiesen, ihm kommt es auf die Nährstoffe an, die sie trägt. Darum muß auch das Schnittmesser arbeiten, ehe der Flor der Gräser und Kräuter seine beste Lebenszeit vollendet hat. Die Heuernte ist einer der Höhepunkte des Sommers, trotz Schweiß und Arbeit, die sie mit sich bringt.

Am Hause schweben verschiedene Vögel. Der Fliegenschnepper flüht sich wohl in der Nähe des Menschen. Im Geranke von Oesen und wildem Wein baut er sein Nest und zieht seine Brut hoch. Unansehnlich ist das kleine Nestchen, grau sein Gewand, aber geschickt belagert er sich beim Insektenfang. Gern quillt man ihm zu, wenn er den Beobachter anläßt, als wollte er fragen: Freund oder Feind?

Der quackelnde Amselrohrsänger ist nicht minder anziehend. Er ist ein Frühaufsteher; schon lange vor den Schwalben jagt er den Kerken nach. Sitt er auf dem Dache, so entquillt seiner Kehle kein herziges Lied: er quackelt, er quackelt, aber jedesmal zum begleitet er mit einer zierlichen Bewegung des Schwanzes mit häßlichem, anmutigem Klacksen. Es scheint, als ob er sich und uns des warmen Sommers freue.

## Wissen Sie schon?

daß die amerikanischen Geologen nach eingehender Steinkontrolle auf dem Standpunkt stehen, daß die berühmten Felsengebirge nicht älter als neunzig Millionen Jahre sind?

daß die Höhe, die bei Vulkanausbrüchen in die Luft emporgeschleudert wird, sich in der Regel in einer Höhe von 4000 Meter hält und dort längere Reisen ausführt, bis sie später irgendwo langsam zur Erde niedersinkt?

daß nach einem für die Franzosen sehr betrüblichen Eintritten der Akademie für Medizin das weiße Mehl weder aus gesundheitlichen Gründen noch unter dem Gesichtspunkt der Wirtschaft oder der Brotherstellung zu empfehlen ist?

daß es in London einen Mann gibt, der 150 000 Stühle sein eigen nennt? Er stellt sie in den öffentlichen Anlagen der Riesenstadt auf und vermietet sie gegen eine geringe Gebühr an Leute, die sich mal ein bißchen verschmücken wollen bei ihren Spaziergängen und auf den öffentlichen Bänken keinen Platz mehr gefunden haben. Dieses originelle Unternehmen ist vor mehr als hundert Jahren schon von dem Großvater des jetzigen Besitzers gegründet worden.

daß man in Südenland zur Zeit Veruche unternimmt, inwiefern in der Bekämpfung der Tuberkulose und der Antarktis Antarktis günstig verwendet werden können?

daß bei der Geburt eines Kindes das Kind im ersten Stunde fünfzig die Herzschläge auf 100. Auf dieser Höhe bleiben sie eine Zeitlang. Später steigt der Herzschlag wieder etwas, um dann drei Monate lang auf 140 zu verharren.



## Die SA. hilft dem Bauern!

Jeder SA-Mann zur Erntehilfe eingeteilt!

Das deutsche Bauern in harter Arbeit ist zum Segen unseres ganzen Volkes gewiss. Wieder einmal ist es an der Zeit, das kostbare Gut der Ernte zu bergen. Die Arbeit der Nation wird nicht nur durch die Schärfe der Waffen gewährleistet, auch das tägliche Brot muß gesichert sein.

Bedrohlich müssen alle Kräfte des Volkes gemacht werden, um unsere Bauern zu helfen, die Ernte reiflos und ohne Schaden anzubringen. Mehr als sonst soll der Bauer gerade in den Tagen der Ernte wissen, daß in seiner schweren und verantwortungsvollen Arbeit nicht auf sich selbst angewiesen ist. Auch der SA-Mann wird in selbstverständlicher Mithilfe dem deutschen Bauern helfend zur Seite stehen.

Ich fordere daher alle Männer der SA-Gruppe Südwest auf, unseren Bauern jede mögliche Hilfe zu gewähren. Alle Dienststellen werden angewiesen, den Einsatz sofort und tatkräftig in Verbindung mit den zuständigen Stellen der Landesbauernschaft Württemberg und Baden zu regeln.

Der Führer der SA-Gruppe Südwest:  
Gen. L. U. Din, Obergruppenführer.

## Aus der Badstadt Wildbad

Von der SA. Beim vorgestrigen Sturmwind des SA-Sturmes 5414 war Stabschef der SA-Gruppe Wildbad, Calmbach und (Kaufmännin) nach der vom Führer bestimmten Marschzahl zum Sammelplatz, dem Kleinenghof, marschiert. Hier wurde zunächst die Kundfunkkonzertfeier der Gruppe Südwest abgehalten. Nach dem Eintreffen des Stabschefs erfolgte eine kurze Unterweisung der Unterführer im Hinblick auf die beginnenden Aufgaben bei den SA-Veranstaltungen. Mit aller Deutlichkeit hob der Stabschef hervor, worauf es ankommt. Den Höhepunkt bildete ein Kleingewehr im Kleingewehr. Nach kurzer Erörterung der Lage riefen die Truppen zur Erfüllung der ihnen gestellten Aufgabe ab. Trotz Gluthitze setzten sich alle, ob Führer ob Mann, mit Begeisterung ein. Wer wäre nicht begeistert mit dabei, wenn es gilt, die Befehle unseres Volkes zu erhalten und zu befolgen. So zeigte sich auch hier wieder, daß die SA alles daran setzt, sich der ihr neu übertragenen Aufgabe der vor- und nachwärtigen Ausbildung der Beschäftigten würdig zu erweisen und die Durchführung gründlich vorzubereiten. Ne.

## Aus dem Luftkurort Calmbach

In der vergangenen Woche wurde der in den vier Jahren lebende Christian Kiefer in Grabe getragen. Mit ihm hat sich die kleine Zahl der hier noch lebenden alten Führer weiterhin verkleinert. Zu bereits bestehenden Alterserscheinungen wie Schwerehörigkeit und Fußleiden hatte sich eine Lungenentzündung gesellt und seinem Leben ein Ziel gesetzt. Er wußte sich der alten Klüßlerkenntnisse stets gut zu erinnern; so brachte der „Kunzler“ dieses Frühjahr ein von ihm verfaßtes Gedicht über diese Zeit. — Bei hochlichen Anlässen ereigneten sich am Wochenende zwei Unfälle. Beim Hochsprung kam ein junger Mann zu Fall und brach sich den linken Unterarm. Wer es bei ihm schon sah? Da es bereits das dritte Mal ist. Bei einem Hindernislauf brach ein anderer junger Mann den rechten Arm am Ellbogen.

**Zänger-Ausflug.** Begünstigt durch das herrliche Sommerwetter unternahm letzten Sonntag der „Liebesfranz“ Calmbach mit zwei Omnibussen seinen diesjährigen Ausflug. Morgens 7 Uhr ging die Fahrt durch das schöne Kleingewehr über die Höhenstraße nach Freudenstadt. Eine kurze Rast gab den Fahrgästen Gelegenheit, die dortige sehenswerte alte Kirche mit ihren kunstvollen Figuren zu besichtigen. Anschließend ging die Fahrt zum Ruhestein. Von dort aus wurde zur Abwechslung eine Fußwanderung zum Wildsee mit seinen Regorchen und zum Erennial „Entinggrab“ unternommen. Mit einem Lied verabschiedeten wir uns von der schönen Gegend, um unsere Fahrt nach dem Mummelsee und der Hornidgründe fortzusetzen. Nach sehr schön verlebten Stunden verabschiedeten wir uns dort mit einem Lied und legten unsere Fahrt zur Schwarzenbachsperre fort. Nach kurzer Besichtigung derselben führte die Fahrt über Forbach durch das Murgtal nach Gernsbach. Nach einigen Gehwegvorträgen verließen wir gegen sieben Uhr das Murgtal, um gegen 8 Uhr wieder glücklich im Gestalt zu landen. Jeder Fahrgast war über den Ausflug sehr begeistert und wird ihm derselbe noch lange in Erinnerung bleiben.

## Aus der Kurstadt Herrnsalb

**Regener Sonntagserbe.** Ein schöner Sonntag liegt hinter uns. Wie bei dem herrlichen Wetter wohl erwartet werden durfte, herrschte an diesem Tage im Albtal regner Ausflugsverkehr. Auf der Albtalbahn verkehrten die stündlichen Züge verfrachtet. Nach Ankunft der Züge in Herrnsalb ergoß sich ein Strom von Ausflüglern in unser Kurstädtchen und lenkten dann ihre Schritte in die nahen Wälder, um auszuwandern und die verschwenderischen Schönheiten der Natur zu genießen. Viele besuchten das idyllisch gelegene, zwischen blumigen Wiesen eingebettete Freischwimmbad, um dort in dem feinsten, sonnenwärmten Bergwasser der Alb ein Erfrischungsbad zu nehmen.

**Unterlengenhardt, 5. Juni.** Als Nachfolger von Hauptlehrer R. Zeile wurde Lehrer Otto Künzler schon längere Zeit als Amtsvorwieser vertrieben. Der Herr Reichshaltballe hat nun seine Ernennung zum Hauptlehrer in Unterlengenhardt verfügt.

**Calw, 5. Juni.** Auf der Jagd vom Tode ereilt. Im Jagdrevier Kötenbach wurde, wie die „Schw. W.“ mittelt, Samstag vormittag Eichweiser Georg Bosh am Fuße der Leiter eines Hochsees tot aufgefunden. Die Umstände lassen auf einen Jagdunfall schließen, dem der mit ganzem Herzen dem Waldwerk angehängte Jäger zum Opfer gefallen ist. Kurz nachdem die erschütternde Nachricht in Calw und Stuttgart eingetroffen war, hat sich der Oberstaatsanwalt persönlich an die Unfallstelle begeben, um die Ermittlungen zu leiten. Mit G. Bosh verlor der Kreis Calw der NSDAP einen seiner aktiven politischen Leiter. Der Verordnete letzte des Personalamts des Kreises und war lange Zeit hindurch der Stellvertreter des Kreisleiters.

**Calw, 5. Juni.** Ein Kind tödlich verunglückt. Als er im Begriff stand, die verkehrte Straße nach Hirsau nachsah zu überqueren, wurde Samstagabend der achtjährige Carl Gohwein von Calw beim Überfahren von einem Kraftwagen aus Oberhirsau gestreift und durch den Türriff des Fahrzeuges, das mit hoher Geschwindigkeit aus Richtung Hirsau kam, so fürchterlich am Schädel verletzt, daß der Tod des Knaben wenige Minuten darauf noch an der Unfallstelle eintrat. Die sofort aufgenommenen polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß die Hauptschuld an dem Unfall das unachtsame Kind trägt. Inzwischen den Fahrer ein Mitverurteilener trifft, wie die bisher noch nicht abgeschlossene Untersuchung ergeben.

**Freudenstadt, 5. Juni.** Am Samstag morgen fuhr auf der Straßenkreuzung Martin-Luther- und Ringstraße ein Motorradfahrer in die rechte Kurve eines Lastwagens. Der Lenker des Lastwagens, Gasmeister Albert Jand aus Freudenstadt, erlitt dabei einen Schädelbruch, an dessen Folgen er in der Nacht zum Sonntag verschied.

## Das Altmaterial wird abgeholt

Am Donnerstag den 8. Juni werden die Rumpfe bei den Haushaltungen Altmaterial abgeholt.

## Reichssportwettkampf 1939

**Siegertafel der besten Jg. des Bundes 401 im Dreikampf:**

- 1. Hans Fröh, Engelsbrand, Tübingen 13, 336 Punkte.
- 2. Heine, Nagold, Gef. 24/401, 338 P.
- 3. Düngel, Reibert, Waldorf, Gef. 26/401, 324 P.
- 4. Raag, Nagold, Gef. 24/401, 322 P.
- 5. Schweifert, Emil, Vöfelen, Gef. 7/401, 320 P.
- 6. Danner, Rudolf, Nagold, Gefolgschaft 24/401, 317 P.
- 7. Red, Walter, Calw, Gef. 1/401, 314 P.
- 8. Seidel, Alfred, Nagold, Gef. 24/401, 312 P.
- 9. Förstler, Hugo, Calmbach, Gef. 6/401, 311 Punkte.

## Aus Pforzheim

**Schluß des 6. Pforzheimer Reit- und Spring-Turniers**

Der 4. und letzte Tag des Pforzheimer Reit- und Spring-Turniers brachte etwa 10 bis 12000 Zuschauer auf die Reine, die zum größten Teil unbedacht in der glühenden Sonnenhitze bis zum Schluß ausbarren. Ausgezeichnet wurde der Ring des Deutschen Schmiedgewerbes im 13. Jagdspringen. Hier waren Reiter und Pferde von internationalem Ruf vertreten. Bei dem strengen Rennen und den schwierigsten Hindernissen kamen 15 Reiter ins Stochen, von denen 10 als Sieger hervorgingen. 1. wurde Rittmeister Hesse auf „Mont“ mit 39,5 Sek., 2. SS-Staffelführer Begelein auf „Schorsch“ mit 39,9 Sek., 3. SS-Oberstabsführer Vlies auf „Diplomat“ mit 41,4 Sek., 4. SS-Staffelführer Begelein auf „Rebell“ mit 42,4 Sek., 5. Prinz zu Wittgenstein auf „Jemene“ mit

43,7 Sek., 6. SS-Sturmabführer v. Barnewitz auf „Melita“ mit 45,6 Sek., 7. Oberst v. Meyer auf „Abe“ mit 45,9 Sek., 8. Wachtmeister Schmidt auf „Samba“ mit 47,4 Sek., 9. Stabswachtmeister Friedrich mit 47,4 Sek., 10. SS-Oberstabsführer Seyfert mit 47,4 Sek. Interessant war die anschließende Eignungsprüfung für Jagdsperde. Es wurden ausgezeichnet 1. Rittmeister Brandt auf „Hirtin“, 2. SA-Mann Müller auf „Arabia“, 3. SA-Sturmabführer Rüd auf „Jensen“, 4. Rittmeister Prinz zu Wittgenstein auf „Kello“, 5. Rittmeister Freiberger v. Lüttich auf „Kolar“, 6. G. Lange-München auf „Becky“, 7. Oberst v. Borch auf „Patrizier“. In einer weiteren Abt. B konnten ausgezeichnet werden 1. Rittmeister Renke auf „Kegeln“, 2. Rittmeister Stabehow auf „Ahmed“, 3. SS-Oberstabsführer von Jastrof auf „Fusar“, 4. SS-Oberstabsführer Seyfert auf „Landsmann“, 5. Oberst v. Meyer auf „Ertrag“, 6. Leutnant v. Hellborn auf „Wanderlust“, 7. Oberleutnant v. Meyer II auf „Marshall“. Die 6. Dressurprüfung für Reitsperde A. S. ergab folgenden Resultat: 1. E. Sutter auf „Reflex V“, 2. SS-Sturmabführer Eshard auf „Lauris“, 3. Fris Steden auf „Was fromm“, 4. SS-Sturmabführer Eshard auf „Corvus“, 5. Fris Steden auf „Languard“. Die Olympia-Vorbereitungs-Dressurprüfung zeigte in höchster Vollendung, was bei der nächsten Olympiade verlangt wird. Es waren wundervolle Vorführungen, so namentlich die Stala der Springer, von Poffagen, Blasse und farrern Trade. Hier konnte der Zuschauer sehen, wie viel Mühe und Arbeit erforderlich ist, um ein Pferd so zu dressieren, wie die Vorführungen uns zeigten. Sieger wurden: 1. Rittmeister Wüde auf „Strasburg“, 2. Rittmeister Renke auf „Abfah“, 3. Rittmeister Sackbacher auf „Jaca“, 4. Dr. Franz Herschel auf „Lapis Lazuli“, 5. Rittmeister Sackbacher auf „König“, 6. Hauptmann Jesterling auf „Alu“, 7. Rittmeister Renke auf „Ostium“, 8. SS-Hauptstabsführer Begelein auf „Lindbergh“, 9. Rittmeister Wüde auf „Dorfrieden“, 10. Eugen Kaufmann auf „Johannes“. Als Abschluß sah man die Schammunier-Vorführung einer modernen schweren Flugwehr-Batterie im Kampf gegen Flieger.

## Aus Baden

### Treffen der Schffel-Preisdräger

Karlsruhe, 6. Juni. In den Tagen vom 10. bis 12. Juni findet hier das vierte Treffen der Schffel-Preisdräger aller Jahrgänge statt. Nach der vorliegenden Programmübersicht wird das Treffen am 10. Juni, nachmittags 4 Uhr mit der Eröffnung der neuen Abteilung des Schffel-Museums „Lebende Dichter am Oberrhein“ eingeleitet, zu der auch die in dieser Abteilung vertretenen Dichter eingeladen sind. Samstagabend ist ein literarisch-literarisches Zusammenreffen. Sonntagvormittags 9.30 Uhr ist eine Dichterkunde angelegt, bei der Staatschauspieler Friedrich Brüter „Die Wälder“ von Wilhelm von Scholz vorlesen wird. Später spricht Wilhelm von Scholz selbst über „Die Dichtung des Bodensees“. — Für Montag ist ein Ausflug in die Umgebung der Gauhauptstadt vorgesehen.

**Rufloch, 6. Juni.** (Spanienkämpfer verunglückt.) Der 23-jährige Metalldecker Fröh Bayer, der seine Wehrdienstpflicht als Freiwilliger in Spanien abgeleistet hatte und wieder in seinen Zivilberuf zurückgekehrt war, ist mit seinem Motorrad in der Nähe von Ruffingen verunglückt. Er wurde mit seinem Fahrzeug an einer Kurve getragen und rannte gegen einen Baum. Sein Motorrad, der auf dem Sozius mitfuhr, wurde so schwer verletzt, daß er nach Einlieferung ins Krankenhaus starb.

## Baugelder unterschlagen

**72 000 Mark durchgebracht**  
Karlsruhe, 8. Juni. Die Strafkammer verurteilte den 40-jährigen vorbestraften Wilhelm Peter Binncke, den 39-jährigen Fröh Johann Schlotterer und den 29-jährigen Karl Philipp Dennig aus Karlsruhe, die sich wegen gemeinsamer Untreue in Lateinbeit mit Unterschlagung und Urkundenfälschung zu verantworten hatten. Binncke war Geschäftsführer und die beiden Mitangeklagten Buchhalter der Gemeinnützigen Baugesellschaft „Badenwaldsiedlung GmbH“ in Karlsruhe. Nach der Anklage haben die drei Angeklagten insgesamt 72 000 Mark an sich genommen und unterschlagen. Zur Verdeckung der Unterschlagungen haben sie Fälschungen gefälscht und falsche Buchungen vorgenommen. Der Angeklagte Binncke als einziger bekennet sich schuldig. Er gibt zu, einen Betrag von 17 000 Mark unterschlagen zu haben und erkennt die Anklage der Sachverständigen an. Dennig gibt einen auf der Vorlaste entnommenen Betrag von 700 Mark zu, während Schlotterer jede Schuld bestritt. Im Verlaufe der Beweisaufnahme

**NIVEA ZAHNPASTA**  
reineigend — und dabei schonend  
also ein richtiges Zahnpflegemittel;  
verhindert den Ansatz von Zahnstein.  
siehe Tube 23 Stk.  
kleine Tube 11 Stk.

## Amf. NSDAP-Nachrichten

### Partei-Aemter mit betreuten Organisationen

**Amt für Volkswohlfahrt.** Der Kreisamtsleiter, Die Ferienkinder aus dem Gau Westfalen Süd werden am kommenden Freitag, 9. Juni, eintreffen. Die genaue Ankunftszeit wird den Pflageleitern durch die Ortsgruppen mitgeteilt. Die Pflageleitern werden gebeten, ihr Ferienkind an der Bahn abzuholen.

**NS-Frauenchaft Neuenbürg.** Heute abend 8 Uhr Treffpunkt Lindhof, Markt im Großfeld statt Turnen.

wurde festgestellt, daß die Angeklagten über ihre Verhältnisse lebten und sich Ausgaben erlaubten, die mit ihrem Einkommen nicht im Einklang standen. Schlotterer und Binncke unternehmen öfters Vergnügung- und Ferienreisen sowie Skitouren. Sie lebten gut und leisteten sich große Feste. Nicht minder Dennig der dadurch auffiel, daß er in einem Karlsruher Nachtlokal jeden für Wein und Sekt in Höhe von 100 bis 150 Mark machte. Bei der Kassenprüfung wurde von Schlotterer eine falsche Bilanz vorgelegt, in der fast jede Zahl falsch war, und die einen Differenzbetrag einen „Additionsfehler“ von 6000 Mark ausmachte. Mit einem von Dennig gefälschten Scheck über 5000 Mark war die Kasse fälschlich gemacht worden. Wegen gemeinsamer Untreue in Lateinbeit mit schwerer Urkundenfälschung verurteilte die Karlsruher Strafkammer den Angeklagten Binncke zu einem Jahr acht Monaten Gefängnis abzüglich acht Monaten Untersuchungshaft sowie zu einer Geldstrafe von 20000 Mark, die durch die Untersuchungshaft verbüßt ist. Ferner die Mitangeklagten Schlotterer und Dennig zu je zehn Monaten Gefängnis und 5000 Mark Geldstrafe. Letztere durch die Untersuchungshaft verbüßt.

## 75 Jahre Schwarzwaldverein

Freiburg i. Br., 4. Juni. Anlässlich seines 75-jährigen Jubiläums kommt die Monatszeitschrift des Schwarzwaldvereins „Der Schwarzwald“ in verstärktem Umfange heraus. In zahlreichen Beiträgen wird der Arbeit des Schwarzwaldvereins gedacht und auf der Landschaftsbeschreibung ein großer Raum gewährt. Das Jubiläumsgedicht ist mit zahlreichen Bildern aus dem Schwarzwald ausgestattet. Die Jubiläumsschrift wird eingeleitet mit festlichen Wünschen des badischen Ministerpräsidenten Walter Köhler, des Deutschen Bundesführers Professor Dr. Werner, des Oberbürgermeisters der Stadt Freiburg Dr. Kerber und vom Bürgermeister der am 1. April 1939 neu reorganisierten Feldberggemeinde, Kellner.

Am Anlaß der 75-Jahrfeier des Schwarzwaldvereins werden von allen Verbänden der Reichsbahnverwaltung Karlsruhe und Stuttgart gegen Vorseigen der Mitfahrkarten nach dem Bahnhof Bärenthal Sonntagstrassenfahrarten ausgedehnt. Die Fahrkarten gelten von Sonntag, 10. Juni, 9 Uhr bis Montag, 12. Juni, 24 Uhr. (Erschwerter Eintritt der Rückfahrt.) Von Freiburg aus wird am Sonntag, 11. Juni ein Sonderzug mit 60-prozentiger Fahrpreismäßigung nach Bärenthal geführt.

## Mit der brennenden Zigarette im Bett

Saarbrücken, 6. Juni. Vor der Dritten Großen Strafkammer hatte sich ein 26-jähriger Mann wegen fahrlässiger Brandstiftung in Lateinbeit mit fahrlässiger Tötung zu verantworten. Der Angeklagte war in einem Lager in Hausdorf in angetrunkenem Zustand mit einer brennenden Zigarette ins Bett gegangen und schlief darüber ein. Als er erwachte, fand sein Kopf schon bereits in beiden Klammern. Zusammen mit einem Arbeitskameraden versuchte er zu löschen. Dabei rissen sie das Fenster auf, damit der Rauch abziehen konnte. Durch den Luftzug fand das Feuer in den mit Stroh gefüllten Betten erst recht Nahrung. Schließlich retteten sich die beiden durch einen Sprung aus dem Fenster. Ein dritter Arbeitskamerad schleppte sich bis zum Fenster, wurde aber dann ohnmächtig. Er wurde zwar noch mit schweren Verbrennungen aus den Klammern gerettet, er lag aber 14 Tage später seinen Verletzungen.

## Reichssender Stuttgart

**Mittwoch, 7. Juni**  
6.45: Morgenlied, Zeitangabe, Wetterbericht, Wiederholung der zweiten Abendnachrichten, Landwirtschaftliche Nachrichten. 6.00: Gymnastik. 6.30: Frühkonzert. 7.00-7.10: Frühnachrichten. 8.00: Wasserhandmehdungen, Wetterbericht, Marktberichte. 8.10: Gymnastik. 8.30: Morgenmusik. 9.30: Für Dich dabei. 9.30: Sendebühne. 10.00: Wartburg. 10.30: Sendebühne. 11.30: Volksmusik und Bauernkalender mit Wetterbericht. 12.00: Mittagskonzert. 13.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetterbericht. 13.15: Mittagskonzert (Jork). 14.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. 14.10: Musikalisches Allerlei. 15.00: Wiedersehensfeier alter Frontsoldaten. Anschließend: Sendebühne. 16.00: Musik am Nachmittag. 17.00-17.10: Jakob Ansel-Kalender, eine Tiergeschichte. 18.00: Froher Feierabend. 18.45: Kurzberichte aus der Reichsgartenschau. 18.55: Schlußpause. 19.00: „Eine Nacht in Venedig“. 22.15: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetter- und Sportbericht. Anschließend: Echo von der Jahresagung des Deutschen Ausland-Jugendbundes. 22.30: Wettkampf der Tanztabellen. 24.00-2.00: Nachtmusik.



lungen. Das Gericht erkannte gegen den Angeklagten, dessen Schuld einwandfrei erwiesen war, auf eine Gefängnisstrafe von drei Monaten. Strafmißbilligend wurde berücksichtigt, daß er noch nicht vorbestraft war und unter dem Einfluß des Alkoholraus der Trankweite seiner Handlungswelt nicht bewußt war.

### Begen Tuberkulose gekündigt

Beachtenswerte Gerichtsentscheidung in einer Räumungsklage

Berlin, 5. Juni. Mit einer beachtenswerten Klage, die eines tragischen Hintergrundes nicht entbehrt, hatte sich das Landgericht in Kitzingen zu befassen. Obgleich man geneigt ist, das Landgericht mit dem bedauerlichen Kläger brechen zu lassen, muß wohl anerkannt werden, daß die Aufhebung des Mietvertrages, in der dem Räumungsverlangen eines Hausbesizers gegenüber einem an Tuberkulose leidenden Mieter stattgegeben wurde, im Sinne der Volksgesundheit und des gesunden Volksempfindens ist.

Die Bezugnahme in der Begründung des Urteils auf die Unterbringungsfrist der Verhörer läßt erkennen, daß der kranke Mieter nicht herlos auf die Straße geschickt werden soll, sondern auf Unterbringung in einer Anstalt geachtet sein muß, wenn er einen entsprechenden Entschluß nicht herbeiführt.

Nach Mitteilung der „Deutschen Wohnwirtschaft“, des Zentralorgans für die gesamte deutsche Haus- und Wohnwirtschaft, lag dem Prozeß folgender Fall zu Grunde: Ein Hausbesitzer bewohnte in seinem Hofmännchenhaus mit seiner Familie die eine Wohnung, die andere hatte er an einen Rentner vermietet, der seit längerer Zeit tuberkulosekrank ist und sehr viel hustet. Wegen der beträchtlichen Störungen hierdurch hatte ihm der Hausbesitzer gekündigt und ein Räumungsurteil erlassen, das dem Mieter eine Räumungsfrist von sechs Wochen gewährte. Als der Mieter erneut darum einkam, die Räumung um ein Jahr hinauszuverschieben, hatte das Amtsgericht seinen Antrag abgelehnt. Seine Beschwerde gegen diesen Beschluß hatte der kranke Mieter auf das Gericht vom 13. 12. 1934 gegen den Mißbrauch der Provisionsbestimmung gestützt mit der Begründung, er könne wegen seiner Krankheit keine andere Wohnung finden, und es bedeute deshalb eine dem gesunden Volksempfinden größtlich widersprechende Härte, einen Rentner in so bedauerlichem Maße zur Räumung zu zwingen.

Das Landgericht in Kitzingen hat die Beschwerde des Mieters zurückgewiesen. In seinem Beschluß führt es aus, daß es für den Beschwerdeführer schmerzhaft ist, seine Wohnung räumen zu müssen, da er wegen seiner Krankheit nirgends Unterkunft finden kann und überall abgewiesen wird. Jedoch würde ihm die einjährige Frist auch nicht helfen, denn mit einer der Gewißheit gleichkommenden Wahrscheinlichkeit sei anzunehmen, daß die Sachlage nach einem Jahre dieselbe sein werde wie jetzt. Der Mieter würde dann eine neue Räumungsfrist erbitten, und es würde daraus hervorgehen, daß der Hausbesitzer auf unabsehbare Zeit, vielleicht für immer, von der Unterbrechung der Mietzahlung und den kranken Mieter behalten müßte.

Ein solcher Zustand liege aber nicht im Sinne des Volksempfindens, das auch die Belange des Mieters wahrhaftig will. Dieser habe ein berechtigtes Schutzbedürfnis, denn es sei ihm billigerweise nicht zuzumuten, den kranken Mieter, dessen Nähe allerlei Unannehmlichkeiten mit sich bringt, dauernd zu behalten und so der Behörde ihre Pflicht abzugeben, den kranken in geeigneter Weise unterzubringen. Volksempfindensmäßig könnte dem Mißbrauch vorgeworfen werden, wenn der Schuldner in kurzer Zeit eine andere Wohnung beziehen könnte, und der Mißbrauch darauf nicht wertete. Ein solcher Fall sei hier aber nicht gegeben.

# Zuerst immer die Sicherung

## Keine Nachteile für Kraftfahrer aus der Geschwindigkeitsbegrenzung

Zur Geschwindigkeitsbegrenzung der Kraftfahrzeuge veröffentlicht Direktor Jakob Berlin von der Daimler-Benz-WG. einen Artikel. Es ist interessant, was ein Mann, dessen Firma die schnellsten Wagen der Welt baut, zu diesem Thema sagt. Wir bringen im folgenden einen Auszug aus seinen Ausführungen: Welche Nachteile erwachsen dem Kraftfahrer aus der Geschwindigkeitsbegrenzung? Sagen wir es runderaus: gar keine. Die 60-Kilometer-Grenze im Stadtverkehr wird — das dürfte wohl kaum in Zweifel gestellt werden können — eine Herabsetzung sämtlicher Unfallarten, verursacht durch übermäßige Geschwindigkeit (27.500 im Jahre 1933), Verletzungen (50.700), falsches Einbiegen (21.000), falsches Überholen (27.000) nach sich ziehen, da bei geringerer Geschwindigkeit die Bremswege kürzer und selbstverständlich auch die Wucht der Zusammenstöße geringer sind. Schon die erste Woche seit der Geschwindigkeitsbeschränkung hat eine erfreuliche Abnahme der Unfälle gebracht.

Man wird nicht fehlgehen in der Annahme, daß die meisten Kraftfahrer für die 60-Kilometer-Grenze volles Verständnis haben. Was ihnen mehr not tut, ist die Beschränkung der Maximalgeschwindigkeit auf 100 Kilometer im Fernverkehrsverkehr. Auf den Fernstraßen und Autobahnen konnte man in den letzten Jahren aus dem unmittelbaren Verkehrslieben heraus die Beobachtung machen, daß man mit einem Tempo von 100 Kilometer rund 20 v. H. aller Kraftfahrer überholte. Auch aus der Zusammenfassung der in Deutschland zugelassenen Kraftfahrzeuge nach ihren verschiedenen Kategorien und Größenklassen geht dies hervor. Nehmen wir die Motorräder, so ergibt sich, daß eigentlich nur die Maschinen über 250 ccm — das sind vom Gesamtbestand 18 v. H. — ein höheres Dauertempo als 100 Kilometer fahren können. Bei den Kraftwagen liegt die Situation so, daß über 80 v. H. aller laufenden Wagen unter 2 Liter Motorgröße haben. Die Fahrleistung aller dieser Fahrzeuge übersteigt kaum die 100-Kilometer-Grenze. Weitere 15 v. H. der Wagen zwischen 2 und 3 Liter Motorgröße sind zwar in der Lage, ein höheres Dauertempo zu fahren, jedoch nur unter Auswendung erheblicher Mehrkosten für Treibstoff und Bereifung.

Selbst mit härteren Wagen waren aber Durchschnittsleistungen von über 120 Kilometer aus Verkehrsgründen nur selten erreichbar. Der Zeitunterschied zwischen dem vorgeschriebenen Maximaltempo von 100 Kilometer und dem höchstmöglichen Durchschnittstempo eines Wagens von 2,4 Liter Motorgröße betrug auf einer Autobahnstrecke wie etwa München-Stuttgart kaum mehr als eine Viertelstunde. Von dem gesamten Personenzug-Verkehr (ca. 1,5 Millionen Fahrzeuge) entfallen praktisch nur etwa 135.000 Wagen unter die Beschränkung. Bei einer Durchschnittsleistung dieser 135.000 Fahrzeuge von 25.000 Kilometer pro Jahr ergibt sich schon bei geringer Einschränkung eine Ersparnis von rund 67 Millionen Liter Treibstoff. Wenn darüber hinaus auch die Fahrer schwächerer Wagen ihre Maschinen nicht voll ausfahren würden, ergäbe dies eine Einsparung, die für unsere Treibstoffwirtschaft geradezu von ausschlaggebender Bedeutung ist.

Es kommt noch dazu der Verbrauch an Reifen, der bei Geschwindigkeiten von über 100 Kilometer bis zur siebenfachen Höhe zunimmt. Es ist heute erwiesen, daß der Treibstoffverbrauch mit der Zunahme der Geschwindigkeit bis zu 50 v. H. und mehr ansteigt. Hierfür einige Vergleichszahlen: Ein Wagen von 2,4 Liter Motorgröße hat einen Verbrauch bei einer Geschwindigkeit von 60 Kilometer 11,5 Liter, 80 Kilometer 12,5 Liter, 100 Kilometer 14,5 Liter, 120 Kilometer 18 Liter.

Außer den 3000 Kilometer Reichsautobahnen besteht der größte Teil des übrigen Straßenverkehrs, das sind 283.000 Kilometer, aus normalen Landstraßen, auf welchen erfahrungsgemäß die Maximalgeschwindigkeit bei verlässlichen Fahrern zwischen 60 und 80 Kilometer liegt. Es kann also die vorgeschriebene Maximalgeschwindigkeit gar nicht ausgenutzt werden und der Sinn der Verordnung ist auch nicht der, daß nun etwa auf diesen Straßen „gejaubert“ werden soll. Ebenso wie es nicht der Stolz der Kraftfahrer sein soll, im dichtesten Verkehr der Stadt die Geschwindigkeit von 60 Kilometer unter allen Umständen zu erreichen. Der Kraftfahrer muß sich dessen bewußt sein, daß die übrigen geschehenen Vorschriften nicht außer Kraft gesetzt sind.

Hier sei angeführt, daß der Fahrer, wovon ich mich oft selbst überzeugen konnte, auch auf den Autobahnen keine größere Geschwindigkeit fährt als 80-Stundenkilometer — und niemand dürfte es eiliger haben als er. Das sollten sich zuerst alle Kraftfahrer merken, die glauben, daß ihnen die 100-Kilometer-Grenze nicht genügt.

Die künftigen Käufer von großen Wagen werden trotzdem von ihren Fahrzeugen wesentliche Vorteile in bezug auf Fahrleistung haben, denn nicht die Spitzengeschwindigkeit allein ist entscheidend für die Qualität eines Fahrzeuges, sondern die Elastizität, Beschleunigung, Kurvenlage, Vergleichsfähigkeit, Bremsfähigkeit, räumliche Beherrschung und der Vorteil der leisen Schnellfahrt. Es ergibt sich für alle Wagen mit höherer Spitzengeschwindigkeit als 100 Kilometer somit eine Leistungsreserve und Seufzung des Besizers, welche die Lebensdauer aller Teile wesentlich steigert.

Für den Automobilkonstruktoren eröffnet die Verordnung neue Perspektiven. Es wird darauf ankommen, das 100-Kilometer-Tempo mit der geringsten Drehzahl des Motors und damit die größte Wirtschaftlichkeit zu erreichen. Hier wird der Fern- und Schnellzug, soweit er nicht schon von den Fabriken fertigmontiert eingebaut wird, wie überhaupt der Getriebenanbau eine ausschlaggebende Rolle spielen.

Man hört nun in Kreisen häufig die Frage: Warum baut ihr denn noch Rennwagen? Die Beantwortung ist sehr einfach: Die Herstellung der Rennwagen dient konstruktiven Höchstleistungen und der Ermittlung von Grenzwerten in bezug auf das Material, sowie zur Stärkung unseres Aufsehens im Ausland und der Exportförderung. Außerdem sind Rennwagen- und Flugmotorenbau verwandte Gebiete. Der gegenseitige Erfahrungsaustausch kommt beiden zugute.

Daß mit der Verordnung über die Geschwindigkeitsbegrenzung keine drakonischen Maßnahmen gebracht werden, befähigt die in hoch-

motorisierten Ländern (z. B. England und Amerika) seit vielen Jahren bestehenden Geschwindigkeitsbegrenzungen. In England z. B. beträgt die Höchstgeschwindigkeit innerhalb geschlossener Ortsteile 30 Meilen, also 48 Kilometer. In USA. haben die meisten Staaten Geschwindigkeitsbegrenzungen, die weit unter den jetzt in Deutschland festgesetzten liegen.

Es ist zu hoffen, daß durch die neue Verordnung eine erhebliche Verminderung der Unfallziffern eintritt. Hierzu beizutragen, sind allerdings nicht nur die Kraftfahrer, sondern in gleicher Weise auch Fußgänger und Radfahrer verpflichtet.

Die Zahl der Todesfälle von 8000 und 180.000 Verletzte jährlich ist einmah für die Zukunft unbillig, abgesehen von dem enormen Sachschaden, den die Versicherungsunternehmen allein mit 300 Millionen RM. im vergangenen Jahre angeben, wobei zu berücksichtigen ist, daß infolge der hohen Prämien nur etwa 75 v. H. der Kraftwagen und 21 v. H. der Krafträder versichert sind. Die Unsummen, die jährlich von den Versicherungen für Verkehrsunfälle erlegt werden, sind vergangen, sie dienen am allerwenigsten dem Aufbau.

Zur Eröffnung der Automobilwoche 1939 prägte der Führer den Satz: „Deutschland muß nicht nur zum Land des dichtesten, sondern auch des sichersten Verkehrs werden.“

Für alle Kraftfahrer muß deshalb in Zukunft der Grundsatz gelten: „In der Beschleunigung zeigt sich erst der Meister.“

### Bauen als Kulturgestaltung

Kulmbach, 2. Juni. Auf der Tagung des Gauverbandes für Technik, die dieser Tage in der Maschinenbauhalle, sprach Reichsleiter Alfred Rosenberg am Samstag über das Thema „Bauen als Kulturgestaltung“. Dabei führte er u. a. aus:

Bei einem Ueberblick über die Tätigkeit aller Berufe im nationalsozialistischen Reiches Hause wird die eine entscheidende Feststellung werden, daß sie alle eine innere Umformung in bezug auf ihre Aufgabe, aber auch in ihren ganzen inneren Haltung durchzumachen haben. Manche dieser Reformen bedeuten dabei einen Verzicht auf Wiederherstellung einer früheren Aufsehens, das dank mancher Vertreter dieser Berufe in den letzten Jahrzehnten schwerer Einbuße erlitten hat.

Jede Tat des Bauens, jede Tat der gesamten Technik ist entweder ein Stück Kultur oder ein Stück Unkultur, und es liegt in der Hand des Menschen und einer Zeitgenosse, sich in Werken einer höchsten Kunst zu betätigen. In Erfindungen und Entdeckungen neue Probleme zu stellen und neue Aufgaben zu fordern, so muß eben dieses neue Bauen angeht eine allgemeine Neuordnung unseres Lebens auf einen neuen Stilwillen eingestellt werden.

Die Sünden der Väter können nicht in wenigen Jahren gutgemacht werden. Die falschen Bauenhandlungsweisen und die üben Strafenstrafen der Großstädte, die man anmaßend wähle nennt, können nicht in einigen Jahrzehnten überall neuer Gestaltung weichen, aber eine große Anzahl von Beispielen soll zeigen, welche ein Unterschied zwischen dem alten und dem neuen Bauen und Technik und Leben des zwischen Weltanschauung und Weltanschauung besteht.

Die Ehrfurcht vor der großen Vergangenheit und der harte Wille zur Erläuterung einer ebenso großen Zukunft verbunden mit der Weltanschauung des 20. Jahrhunderts, das erscheint uns als jene Bindung, die alle Berufe heute mit neuen schöpferischen Kräfte erfüllen kann.

**Säuglingspflege dient der Volksgesundheit**  
**Alles für Mutter und Kind**  
 aus der **Fach-Drogerie**  
 in Birkenfeld, Calmbach, Herrnsalb, Neuenbürg, Schömburg, Wildbad.

**Freischwimmbad in Neuenbürg**  
 ab 7. Juni 1939  
**geöffnet!**

**Pfeiffer-Klavier**  
 mit herrlichem Ton, günstig zu verkaufen. Besondere Zahlungsweise.  
**H. Uebel, Pforzheim, Klavierhandlung, Lufthofstr. 24, p. Werbe Mitglied der NSB.**

**Zwangs-Versteigerung.**  
 Es werden öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert heute Dienstag 15 Uhr in Calmbach:  
 1 Staubsauger.  
 Am Mittwoch den 7. Juni 1939, nachmittags 14 Uhr, in Bielesberg:  
 1 Sofa.  
 Nachm. 15 Uhr i. Oberlengenhardt:  
 1 Schrotmühle.  
 Nachmittags 16 Uhr in Langenbrand:  
 2 komplette Betten und 1 Kasten.  
 Zusammenkunft jeweils beim Rathaus.  
 Gerichtsvollzieherstelle Wildbad.

**Wildbad.**  
 Gut erhaltener **Kinderlastenwagen** zu verkaufen.  
 Zu erfragen in der „Enzländer“-Geschäftsstelle in Wildbad.

**Verloren**  
 gegangen ist auf der Straße Schömburg — Wildbad ein br. **Damen-Schnürhalbschuh** und ein br. **Kinder-Stiefel**, Gr. 24.  
 Angaben darüber erbeten an die „Enzländer“-Geschäftsstelle in Wildbad.  
**Tapezier-, Polsterer- und Dekorateur-Lehrling** kann sofort od. später eintreten.  
**Emil Antritter, Tapeziermstr., Pforzheim, Weichstraße 31.**

**Man sieht's der Wäsche an ob sie mit Persil gewaschen ist**

**Schritt halten** mit der jungen Generation. Das ist Ihr Wunsch. Nehmen Sie das halb bei Altersbeschwerden, Nervosität, Verdauungsstörungen, hohem Blutdruck usw. die geruchlos und wirksamen **Carito** Kräuterperlen Ds. M. 1. Viele dankbare Urteile.  
 Neuenbürg: Drogerie Hampel. Schömburg: Drogerie Kärcher. Wildbad: Drogerie Plappert. Calmbach: Drogerie Bath.

**Ich lasse mich**  
 nicht mehr von dem auswischbaren KINESSA-Bohnerwachs abtragen, das so leicht einen herrlichen Spiegelhochglanz auf Parkett oder Linoleum gibt. Ganz dann aufgetragen, kann es sofort mühelos geglättet werden. Auch Holz- u. Ledermöbel pflegt man mit

**KINESSA BOHNERWACHS**  
 Wildbad: Oberhard-Drog., v. 11.20.20. Calmbach: Drog. Alb. Barth. Neuenbürg: G. Buxsesteln Markt. Birkenfeld: Stern-Drog. Wustmann. Schömburg: Karl Hinderer.

**Unständiges Zimmermädchen**  
 zum baldigen Eintritt gesucht.  
**Kaffee Bechtle, Wildbad.**

**Gesucht Schreibhilfe**  
 für etwa 10 Stunden in der Woche. Angebote an die „Enzländer“-Geschäftsstelle.  
**Das Heimatblatt sollte in keinem Hause fehlen!**